Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 4 - Jahrgang 62 Erscheint nach Bedarf August 2025













So viele schöne Gottscheer Veranstaltungen fanden kürzlich statt

Volksfest New York – Internationales Treffen Bad Aussee – Nordamerikanisches Treffen Cleveland
Wallfahrt Graz-Mariatrost – Volkstanzfestival Töplitz und Steirertreff Krapflern – Wallfahrt Klagenfurt

Gottscheer Veranstaltungen

Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost:

Fr, 3. Oktober 2025: **CD-Präsentation „Scheanə Roashə Maria“** in der Gottscheer Gedenkstätte, Beginn: 18:00 Uhr – das Frauenterzett Tres Cantrices präsentiert live die neue CD. Siehe Einladung unten.

Sa, 8. November 2025: **Allerseelen-Totengedenken:** 10:00 Uhr Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt, mit dem Entzünden der Gedenkkerzen für die Verstorbenen des abgelaufenen Jahres. Danach gemeinsames Mittagessen im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz

Sa, 29. November 2025: **Adventfeier:** Beginn um 11:00 Uhr im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatroster 87, 8044 Graz. Besinnliche Feier mit weihnachtlichen Geschichten und Liedern, mit instrumentaler Begleitung durch Elisabeth Kenda und Familie Rom, sowie Weihnachtskeksen unserer Bäckerinnen und dem köstlichen Shipplinkh. Danach gemeinsames Mittagessen und gemütliches Beisammensein.

Für **Auskünfte** zu den Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost kontaktieren Sie: Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com - homepage: www.gottscheerland.at

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt:

Fr, 7. November 2025: **Totengedenken:** 14:00 Uhr in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz

Sa, 13. Dezember 2025: **Weihnachtsfeier:** 14:00 Uhr auf Schloss Krastowitz

Auskünfte erhalten Sie bei: Martha Tiefenbacher, Tel.: +43 650 3777110 oder e-mail: e-m-a.tiefenbacher@chello.at

Gottscheer Landsmannschaft Wien:

Fr, 26. September 2025: **Generalversammlung der GLM Wien** im Cafe ¾-Takt, Praterstraße 54, 1020 Wien

Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: DI Andreas Jonke, Tel.: +43 650 983 01 31 oder e-mail: andreas.jonke@gmx.at

Stadt Gottschee und Rann an der Save

Im Rahmen der 11. Tage der Gottscheer Kultur finden folgende Veranstaltungen statt:

Do, 18. September 2025: **im Posavje Museum Brežice (Unteres Save-Tal – Museum der Stadt Rann an der Save)**

Fr, 19. September 2025: **im Pokrajinski muzej Kočevje (Regional Museum der Stadt Gottschee)**

Auskünfte erhalten Sie bei Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renate.fimbinger@gmail.com

New York:

Sa, 20. September 2025: **German-American Steuben-Parade** in New York City

Erster Mittwoch im Monat: **„Gottscheer Tratsch“** in der Gottscheer Hall, 2 p.m., hosted by the Gottscheer Relief Association

For **information and updates** call Gottscheer Hall 718-366-3030

Cleveland:

So, 21. September 2025: **Kirchtag beim EÖUV:** 12 Uhr Hl. Messe, Dinner, Gottscheer Blaskapelle und Tanz- und Spielkreis

Sa, 8. November 2025: **EOUV Oktoberfest**

So, 7. Dezember 2025: **EOUV Christmas Party**

Präsentation der neuen CD „Scheanə Roashə Maria“

am Freitag, 3. Oktober 2025, 18:00 Uhr in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

Die CD „Scheanə Roashə Maria“ vom Frauenterzett Tres Cantrices wird live in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost vorgestellt. Neben einer Auswahl an aufgenommenen Liedern hören Sie Geschichten über die Idee der CD, deren Entstehung, Anekdoten rund um die Proben, Aufnahme und Produktion.
Bei einem anschließenden Umtrunk kann man die brandneue CD, mit download-Code und informativem Booklet, erwerben.

Zum Titelbild

All diese schönen und so gut besuchten Gottscheer Veranstaltungen zeigen, wie sehr die Gottscheer und deren Nachkommen am Land Gottschee und an gemeinsamen Zusammenkünften interessiert sind. Auch regelmäßige Fahrten ins Gottscheerland, gemeinsam in Bussen oder familiär in Privatautos, sind ein lebendiges Zeichen, dass Gottschee bei weitem nicht vergessen ist. Das haben sich unsere Vorfahren und auch unsere Vereinsgründer gewünscht!

Zum Inhalt

Dokumentation von Angela Janesch, 2. Teil	3-5
Gottscheer Schicksale, Pfarrer Alois Krisch, 4. Teil	6-7
Gottscheer Treffen Bad Aussee	8-11
Wallfahrt Gedenkstätte Graz-Mariatrost	11-14
Wallfahrt Gedächtnisstätte Klagenfurt-Krastowitz	15
Gottscheer Volksfest in New York	16-17
Nordamerikanisches Gottscheer Treffen Cleveland	18-19
Volkstanzfestival Töplitz und Krapflern	20
Gruppe „Go to Gottschee 2025“ in Graz-Mariatrost	21

Dokumentation über die eigene Umsiedlung, Vertreibung, Inhaftierung und den Neuanfang in Deutschland

von Angela Janesch, geb. Schauer (vulgo Boschlsch Angela, Weißenstein Nr. 11)

geschrieben in München, im Feber 1981 (2. Teil)

Nach dem 1. Teil dieser bewegenden Dokumentation, den wir in der Juni-Ausgabe unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte" gebracht haben, lesen Sie hier in diesem zweiten Teil weiter über das furchtbare Schicksal der Verfasserin im Jahr 1945. Vor 80 Jahren endete der Zweite Weltkrieg und es soll erinnert werden, unter welch schrecklichen Umständen die Gottscheer die Vertreibung und Flucht aus dem Umsiedlungsgebiet erleben mussten.

Vom Bahnhof mussten wir zu Fuß nach St. Veit gehen. Auf einmal brach ein Rad des Kinderwagens. Jetzt war es für mich ganz aus. Ich musste mein Mädchen und das Gepäck tragen. Mit einer Hand hob ich den Wagen an der Seite, wo das Rad kaputt war. Die Anstrengung war zu groß, da ich mich von den letzten Jahren noch nicht erholt hatte. Plötzlich gab es mir einen Stich in die Brust und in den Rücken. Das Gepäck und Hermine rutschten mir herunter. Ich konnte mich nicht mehr rühren und glaubte, zusammenfallen zu müssen. Der uns begleitende ältere Partisan schaute mich an, nahm das Kind auf seinen Arm und befahl einem Mitgefangenen, mein Gepäck in die Halle des nur noch 50 Meter entfernten Schlosses oder Kaserne zu tragen. Frei von jeder Last war es mir möglich, die Strecke zu überwinden. Josef schlief im Wagen und Hermine stand verschüchtert neben mir, unser Gepäck wurde auf den Boden geschüttet. Ein junger Partisan nahm Stück für Stück, auch die Sachen meiner Schwiegereltern in die Hand. Was er für gut hielt, nahm er uns weg. Da mein Gepäck fast nur aus Kindersachen bestand, ließ er mir fast alles. Er fragte fast immer: „Brauchst du das für das Kind?" Wenn ich bejahte, legte er es zu den Sachen, die er mir nicht wegnahm. Nur einmal konnte er nicht widerstehen. Es war ein Stück Feinseife, die man unterm Krieg nur für Kleinkinder zugeteilt bekam. Er ließ sie in seiner Hosentasche verschwinden.

Ein älterer Offizier, der das alles beobachtet hatte, trat auf mich zu und fragte, wo ich herkomme. Ich sagte, dass Gottschee meine Heimat sei. Warum, fragte er, hast du deine Heimat verlassen. Ich sagte ihm, wie es gewesen war und auch, dass wir nicht wussten, wohin wir umgesiedelt werden sollten. Da sagte er, „ich weiß es, Genossin, es ist sehr schade, auf euren Äckern wächst das Gras".

Ich hatte das Gefühl, einen guten Menschen vor mir zu haben, seine Worte begleiteten mein Leben. Später wurden wir in den 2. Stock geführt - Männer und Frauen getrennt. 20 Frauen waren wir in einem ca. 10 qm großen Raum. Kinder waren außer den meinen keine. Wenn wir uns hinlegen wollten, mussten wir die Beine übereinander legen, weil sonst für den Oberkörper nicht genug Platz gewesen wäre. Die meisten hatten nur was sie auf dem Leibe trugen. Mir nahmen ein Partisan und eine Partisanin nächsten Morgen noch alles, was mir bei der Einweisung geblieben war, ab.

Der Raum hatte nur die kahlen 4 Wände, 1 Tür und 1 Fenster. Die Tür war zugesperrt und davor stand ein Wachsoldat. Um ca. 12 - 14 Uhr sperrte er auf, um uns das Essen geben zu lassen. Ein paar Männer trugen einen Kessel voll gekochter Rübenschnitzel, ohne Salz, Fett oder Mehl vor die Tür und gaben jedem Gefangenen einen Schöpflöffel davon. Um Mitternacht gab es noch einmal das Gleiche. Unterm Krieg hatte man damit die Pferde gefüttert. Außer diesen zwei Kellen gab es nichts, nichts, nichts. Wir durften nicht reden oder was fragen.

Zwei Mal täglich durften wir in bewaffneter Begleitung zur Toilette. Täglich wurden neue Gefangene herein getrieben, ganze Kolonnen ausgemergelter Männer in Uniformen. Sie wurden unten in den ehemaligen Ställen zusammen geschlagen. Wir hörten nicht nur das Wimmern und Schreien, sondern auch die Schläge durch die Tür. Samstag und Sonntag wurde die Umgebung abgesperrt, die Toten auf Lastwagen verladen und weggefahren. Eine Frau wurde von einem Partisanen in den Kopf geschossen, weil er bemerkt hatte, wie sie aus dem Fenster schaute. Welche Verzweiflung.

Den dritten Tag hatte ich für meine Kinder noch nichts zum Essen bekommen. Die Kekse waren fast alle weg und die Milch für Josef zu wenig. Wieder jagte uns der Partisan auf die Toilette. Da stand an die Wand gelehnt der Offizier, der in der Halle zu mir gesagt hatte: „Auf euren Äckern wächst das Gras..." und schaute sich das an. Ich ging aus der Reihe auf ihn zu. Sofort wollte mich der Wachmann mit dem Gewehrkolben schlagen. Der Offizier wehrte ihn ab. „Lass sie", sagte er, „geh mit den Leuten weiter". Zu mir gewandt sagte er: „Was willst du, Tovaraschiza?" Ich bat, uns zu erschießen. Er wollte wissen warum. „Weil erschießen gnädiger ist, als verhungern. Heute bin ich den dritten Tag hier und meine Kinder haben noch nicht einmal zu essen bekommen. Auch kann ich keine Windeln waschen." „Du hast noch nichts bekommen?", wunderte er sich. Dann schaute er mich ganz väterlich an und sagte: „Sei nicht traurig, das hier dauert nicht lange. Ich werde dir eine Rotkreuzschwester schicken, die das mit deinen Kindern in Ordnung bringt. Du kommst, wenn das vorbei ist, nach Deutschland und dort wirst du einen neuen Anfang finden. Unseren Leuten wird es schlechter gehen, denn die bleiben hier, mit diesen werden wir abrechnen. Jetzt geh und schließ dich deiner Gruppe wieder an."

Als ich 15 Minuten später wieder im Zimmer war, ging die Türe auf und eine Schwester kam herein. Sie brachte für jedes der Kinder etwas Grießbrei mit Marmelade. Mir gab sie einen Schein, der mich berechtigte, für meine Hermine jeden Morgen um 7 Uhr in der Küche 1/4 Liter Kaffee und 1 Stück Brot zu holen. Außerdem bekam ich die Erlaubnis, auf der Toilette, wo auch Handwaschbecken waren, die Windeln zu waschen.

Nun war es etwas besser. Zwar konnte Josef den Esslöffel Brei, den er zweimal täglich bekam, nicht essen, aber Hermine, die ja mit dem Kaffee und Brot nicht auskam, konnte von Josefs Anteil etwas essen und den Rest aß ich, so dass ich wieder etwas stillen konnte. Hermine wollte in der Früh auch immer mit in die Küche und weinte, wenn sie nicht mitkommen durfte. Um nicht zu viel von ihren Kräften zu verschleißen, nahm ich sie mit. Aber die Füße taten ihr schon weh vor Schwäche. Ich musste sie tragen. Mir aber tat die Brust weh, wenn ich sie trug. Ich konnte nicht durchatmen und meine Arme wurden gefühllos. So quälten wir uns halt jeden Tag die zwei Stockwerke hinunter in die Küche.

An jeder Ecke standen Partisanen Wache. Eines Tages winkte mich einer zu sich, zog eine Rinde Brot aus seiner Tasche und gab sie Hermine. Tränen standen in seinen Augen, als er sagte: „Ich habe auch eine sehr kleine Zuteilung, aber ich bin schrecklich traurig, wenn ich sehe, für was ich vier Jahre im

Wald gekämpft habe. Wie schrecklich, dass ich für die Freiheit gekämpft habe und jetzt muss ich sehen, dass nicht nur Frauen, sondern auch Kinder eingesperrt sind. Komm jeden Tag her, wenn dich niemand sieht, damit ich deinem Kind von meiner Ration Brot ein Stückchen geben kann.“ So war es dann auch, bis wir 14 Tage später nach Sterntal bei Pettau kamen.

Es hieß, wir kommen in ein Lager, in welchem wir an die Luft gehen könnten und auch mehr zum Essen bekommen würden. Ohne Proviant fuhren sie uns zwei Tage umeinander, obwohl Sterntal nur ca. 60 km entfernt war. Es war die Taktik, die Menschen zugrunde zu richten, Kinder weinten und auch die Erwachsenen, Hunger tut weh!

Als wir im Lager ankamen, gaben sie den Kindern sofort zu essen. Die Erwachsenen wurden wieder getrennt - Männer und Frauen - untergebracht. Die Lagerverordnung wurde uns verlesen. In jeder Baracke war eine sogenannte Älteste. Das war nicht wirklich die Älteste, sondern die Person, die etwas zu sagen hatte. Sie wurde von den Partisanen benannt. Jede Nacht hatte jemand anders Wache zu stehen. Niemand durfte aufstehen, auch nicht, wenn die Kinder weinten. Jede Frau, die zum Fenster hinaussehen würde, würde sofort erschossen. Wir waren am Boden zerstört. Nächsten Morgen - vielmehr schon in der Nacht - wussten wir, warum man diese Verordnung getroffen hatte. Sie wollten keine Zeugen für die schrecklichen Verbrechen, die sie bei jedem eintreffenden Transport an den Männern begingen. Da die Baracken keine Fenster und Türen hatten, hörten wir durch die Öffnungen, wiewohl wir flach am Boden liegen mussten, was geschah. Doch niemand traute sich am nächsten Tag darüber zu reden.

Um 12 Uhr nachts schrie draußen bei den Männerbaracken ein Partisan auf einmal auf Slowenisch mehrmals hintereinander „Halt“, „Stoy“, „da will einer flüchten!“ Er schoss - an den Stimmen hörte ich, dass es viele Menschen waren. Dann gaben sie Befehl „alle Mann aus den Baracken heraus!“. „Antreten und auf und nieder und Marsch, Marsch und wieder auf und nieder.“

Es waren keine Männer im militärfähigen Alter dabei. Alle waren über 60, wie mein Schwiegervater, Behinderte oder Knaben, ausgehungert und schwach von St. Veit, blieben manche liegen. Die nicht mehr aufstehen konnten, erschlugen sie am Boden. 28 von 50 waren tot. Im Morgengrauen wurden sie wie Holzklötze hinausgefahren. Mein Schwiegervater lebte noch. Er hatte Beulen am Kopf. Wir sahen ihn, aber reden durften wir nicht mit ihm. Vormittags mussten wir uns in 4er-Reihen aufstellen und im Schrittmarsch singend zum Essenholen gehen. Stundenlang warteten wir auf ungefähr 30 Gramm Brot und etwas warmes Wasser. Mittags dasselbe für Bohnen in Wasser gekocht - ohne Salz und Fett - und abends noch einmal dasselbe. Die ersten waren noch gut dran, sie bekamen noch eine Bohnensuppe, aber wenn der Kessel zur Hälfte leer war, dann wurde Wasser nachgeschüttet und das so lange, dass von 5 Kesseln ca. 9000 Menschen gegessen hatten: 5 - 7 Bohnen und Wasser.

Wir hatten Mitte Juni. Es war warm und die Fliegen bedeckten den schmutzigen Boden zur Gänze. In der Nacht war er rot von Wanzen. Die Kleider waren besonders bei den Männern übersät mit Läusen. An den Nähten hockten sie aufeinander. Wir Frauen suchten den ganzen Tag danach, damit wir nicht ganz aufgefressen wurden. Die Kinder bekamen etwas mehr Maisbrot und schwarzen Kaffee. Für Babys gab es überhaupt nichts, keinen Brei und keine Milch.

Eines Tages, es waren schon unzählige Lagerinsassen gestorben, hieß es, ein Partisan sei krank geworden, eine Seuche sei ausgebrochen. Ein paar Tage später bekam meine Tochter Hermine hohes Fieber. Ich bat um den Arzt. Zwei Schwestern und ein Arzt aus den Reihen der Gefangenen hatten eine Ambulanz eingerichtet. Das Lager war zur besseren Beaufsichtigung und Kontrolle unterteilt. Jede Abteilung hatte als Sicherheitsvorkehrungen Stacheldrahtzäune und Wachen. Das ganze Lager war mit einem ca. 4 Meter hohen Drahtzaun, einem breiten Stacheldrahtverhau, einem Elektrograben und Wachen in Wachtürmen und Gräben gesichert.

Nun wollte ich in die andere Abteilung, wo sich die Ambulanz befand. Normalerweise wäre ich niemals durchgekommen, aber mit dem kranken Kinde auf dem Arm und dank meiner Sprachkenntnisse ließ mich der Partisan durch. Der Arzt schaute das Kind an und sagte: „Liebe Frau, ich kann ihnen nicht helfen. Es ist nicht eine Seuche, sondern gleich mehrere, vor allem Hungertyphus. Wir haben ja gar nichts - keine Medikamente, nicht einmal Tee. Von Eichenrinde haben wir Tee gekocht, davon bekommen sie jeden Tag etwas, damit das Kind nicht direkt austrocknet.“ Jeden Tag bekamen wir nun ein kleines Schüsserl, denn wir hatten ja auch kein Wasser. Ja, es fällt mir sehr schwer, überhaupt darüber zu schreiben, denn die Tränen benetzen das Papier. Aber dies war erst der Anfang des Kreuzweges.

Wieder in der Baracke bettete ich die Kleine auf meine Decke. Ich legte mich nebendran auf den Fußboden. Bisher waren wir beide auf der Decke gelegen und Josef im Wagen. Da wir in der Nacht kein Licht hatten, musste ich im Finstern Hermines Mund ertasten, um ihr den Tee, den ich der Temperatur wegen auf der Brust trug, einflößen zu können. Die Ration Essen, die ihr zustand, konnte sie nicht mehr zu sich nehmen. Ich teilte es mit meiner Schwiegermutter, die mir bei der Pflege half. Die Fliegen wollten sich immer auf das Kind setzen, es war ständig nötig, zu wehren. Ich legte ein leichtes Tuch über seinen Kopf, wenn wir zum Essen holen gingen, damit es etwas geschützt war.

Oft ließen uns die Partisanen eine Stunde vor den Baracken stehen. Wer nicht selber das Essen abholte, bekam nichts. In 4er-Reihen mussten wir marschieren und singen. Wer nicht sang, bekam nichts. Ich blieb so lange bei den Kindern, bis sich der Zug in Bewegung setzte. Wenn der Partisan nicht hersah, sprang ich zum Fenster hinaus und reihte mich ein. So dauerte es nicht ganz so lang, bis ich wieder bei den Kindern war.

Nach 10 Tagen war meine Hermine vollkommen ausgezehrt. Die Haut überspannte nur noch die Knochen.

Vom 26. auf 27. Juli 1945 träumte ich in der Nacht von einem lebensgroßen Christusbild in schönen Farben. An der rechten Seite von Jesus waren Kindernamen aufgeschrieben, die gestorben waren. Plötzlich bückte sich Jesus und schrieb noch einen Namen dazu. Ich wachte auf und erschrak. Mir wurde gewiss, dass das Kind sterben würde. Ich flößte ihr Tee ein und sie schlummerte wieder ein. Nun träumte ich noch einmal dasselbe. Ich wachte auf und dachte an Josef, aber ich schob diesen Gedanken weit von mir, denn Josef stillte ich und er hatte keine Anzeichen einer Erkrankung. So hart, dachte ich, kann mich der Herrgott nicht strafen. Ich sollte mich irren. Nächsten Tag starb Hermine. Zwei Männer trugen sie in einem rohen Kistchen hinaus und ich wusste nicht einmal wohin.

Ich hatte mich noch nicht im Geringsten erholt, als 8 Tage später mein Buberl mir nur unruhig mit der Hand über meine Brust fuhr. Zwar saugte er, aber so schwach, dass ich merkte, dass er überhaupt keine Milch absog. Ich rannte förmlich wieder zu dem Arzt und berichtete ihm meine Beobachtung. Er schaute mich mitleidig an und sagte, dass das Kind krank sei. Alles, was ich tun könne, wäre die Milch abzudrücken und ihm einzuflößen. Ich flehte ihn an zu helfen, dass das Kind nicht stirbt. „Kann ich denn nirgendwoher Hilfe bekommen?“ „Bei uns nicht“, sagte

er, „wir haben nichts und bekommen nichts. Es sterben täglich Hunderte von Menschen. Die Mittel hat nur der Partisanenarzt und da können wir nicht hin.“

Ich fragte ihn, in welcher Abteilung dieser Arzt wäre. Er zeigte mir die Richtung und sagte auch gleich, dass es keinen Zweck hätte, ich würde mich selbst in Lebensgefahr begeben. Das war mir gleich. Ohne das Kind machte ich mich auf den Weg. Bei der ersten Sperre drohte mir der wachhabende Partisan mit dem Bunker, wenn ich nicht sofort zurückginge. Zur Bekräftigung hielt er das Gewehr zum Zuschlagen hoch. Ich sagte: „Geh mir aus dem Weg, ich gehe zum Arzt für mein Kind. Es ist mein letztes, das andere habt ihr schon begraben. Also geh‘ mir aus dem Wege.“ Er erschrak sichtlich, senkte sein Gewehr und trat zur Seite. Vor der Kommandantur war es schlimmer. Sie wollten mich nicht hineinlassen, bis der Arzt draußen den Trubel hörte. Nun trat er in die Türe, winkte die anderen ab und hieß mich hinein. „Was willst du, Tovaraschiza?“

Hier muss ich noch erwähnen, dass die Offiziere immer Genossin (Tovaraschiza) und die Soldaten immer „Ustascha“ zu uns sagten.

Ich erklärte ihm, dass mein Mädchen vor 8 Tagen mit zweieinhalb Jahren gestorben ist und mein Bub und letztes Kind mit sechs Monaten krank geworden ist und bat um Hilfe. Er sagte: „Ja, weißt du nicht, dass du bei mir nicht an der richtigen Stelle bist, ihr habt euren eigenen Arzt.“ „Ein Arzt ohne Medikamente“, sagte ich, „ist nur eine Blende für die Menschen. Ist nicht der Arzt verpflichtet zu helfen, ob Feind oder Freund. Tun sie bitte ihre Pflicht, die sie gelobt haben.“ Nach diesen Worten war er wie umgewandelt. „Wie alt, sagtest du, ist dein Kind?“ „Sechs Monate“, sagte ich, „Genossin“, meinte er, „ich kann dir nicht helfen, weil das Kind zu klein ist. Wäre es vor acht Tagen gestorben und das ältere noch am Leben, würde ich dieses in das Krankenhaus nach Marburg bringen und es würde wieder gesund werden. So aber ist es besser, du lasst dein Kind bei dir sterben. Ich gebe dir einige Tabletten. Es ist keine Hilfe, aber eine Erleichterung. Du bist jung und wirst wieder Kinder haben.“

Es war mir kein Trost, im Gegenteil, ich war zu Tode gekränkt, ich nahm die Tabletten und ging. 14 Tage hat mein Kind gelitten, vier Tage war es nicht tot und nicht lebendig, so dass ich am 15. August auf meine Knie fiel und zur Maria Muttergottes betete, sie möge mein Kind erlösen von seinen Qualen. Noch während ich betete, ging sein Atem immer ruhiger und leiser, bis er ganz ausblieb.

Ich blieb wie versteinert bei ihm sitzen. Wieder kamen die Männer und wollten es holen. Sie mussten sich vor Schreck hinsetzen, als sie das Kind sahen. Sie wollten es in das Kistchen legen, aber ich konnte es nicht anfassen lassen. Ich hob es selbst in das Kistchen. Ein unbeschreiblicher Schmerz nahm Besitz von mir. Wie ein wundes Tier suchte ich den Menschen aus dem Wege zu gehen. Mit 24 Jahren war ich so gebrochen, dass die Menschen über mich hinweggehen hätten können wie über einen Zweig oder Stein, der auf dem Wege lag. Inzwischen war auch mein Schwiegervater an Hungertyphus erkrankt. Die strengen Trennungsmaßnahmen waren etwas gelockert worden, so dass wir Kontakt mit ihm aufnehmen konnten. Wieder war ich beim Partisanenarzt gewesen und hatte um Hilfe gebeten. Er aber sagte nur, dass seine Macht zwar noch ausgereicht hätte, ein Kind in das Krankenhaus einzuliefern, für einen Erwachsenen dies aber ausgeschlossen sei. Das einzige was er tun könne, wäre, dem Vater Diätkost zu geben. So holte meine Schwiegermutter einige Wochen Krankenkost in der Partisanenküche, aber es half nichts. Vater starb qualvoll am 7. September.

Ich muss jetzt einige Wochen zurückgreifen. In unserer Baracke war auch eine Gottscheerin mit Namen Rack aus Rieg. Sie war mit einer Gruppe und ihren vier Kindern schwanger von Österreich nach Ungarn und von dort nach Jugoslawien geirrt, weil sie keine Bleibe fanden. Zwei ihrer Kinder, ungefähr 9 und 10 Jahre alt, waren total unterernährt, aber sie konnten noch laufen und waren auch im Gesicht noch Kindern gleich. Die beiden anderen Kinder, die 2 und 4 Jahre alt waren, hatten Ruhr. Unter der Haut zeichnete sich jeder Knochen ab und die Köpfe sahen so aus, wie man sie von Dachau kennt. Den ganzen Tag reinigte, fütterte und trug die Frau die Kinder ohne Unterbrechung. Sie starben nicht, aber der Schmerz die Kinder so zu sehen, war für die Mutter wahrscheinlich auch nicht geringer, als ich ihn empfunden hatte. Das fünfte Kind hatte sie im Lager entbunden.

Es war gesund.

Ich hatte schon erwähnt, dass jede Nacht eine andere Frau Wache zu stehen hatte. Bei einer Kontrolle hatten wir wie beim Militär Meldung zu machen. In der darauffolgenden Nacht des 15. August, als Josef gestorben war, hätte eine ältere Frau Wache stehen müssen. Da sie Angst hatte, bot ich ihr an, für sie zu wachen. Plötzlich - um Mitternacht - hörte ich, wie sich jemand der Baracke näherte. Ich ging hinaus und sah zwei Offiziere. Beide ungefähr 25 - 27 Jahre alt. Ich salutierte und meldete nach Vorschrift, wie viele Frauen, Kinder und Kranke sich in der Baracke befanden. Da winkte der eine ab und sagte, warum ich nicht ein Fenster aufmachte. „Was soll ich aufmachen“, sagte ich, „wenn keine drin sind.“ Da wir kein Licht hatten, leuchtete er mit der Stablampe hinein und griff mit der Hand in die Öffnung. „Tatsächlich“, sagte er, „kein Fenster. Was stinkt denn hier so?“ „Schauen sie in die obere Ecke des Zimmers, dann werden sie es sehen.“ Er leuchtete in die Ecke, wo Frau Rack mit ihren Kindern lag. Als sie die Kinder sahen, waren sie so erschrocken, dass sie ganz entsetzt zurückprallten. „Was ist denn das, wo sind die Kinder hergekommen?“ wollte er wissen. „Ja“, sagte ich, „habt ihr denn in der Freiheit schon einmal solche Kinder gesehen?“ „Nein.“ „Was ist die Mutter für eine Landsmännin?“ „Wie ich, eine Gottscheerin.“ „Spricht sie Slowenisch?“ „Nein, sie ist eine Bäuerin und hatte keine Gelegenheit, die Sprache zu erlernen.“ „Ja“, sagte der eine - scheinbar fühlte er eine gewisse Erleichterung – „Ja, wir dürfen nie vergessen, was uns die Deutschen angetan haben.“

Meine Antwort hierauf war: „Was die in vier Jahren nicht fertig gebracht haben, das habt ihr in vier Monaten fertig gebracht. Wiewohl ich niemandem was getan habe, habt ihr mein letztes Kind gestern irgendwo verscharrt. Mein Mädchen war zweieinhalb Jahre, mein Bub sechs Monate. Wenn ihr mir alles genommen hättet und mich nachts mit meinen Kindern über die Grenze gejagt hättet, ich wäre euch nicht böse gewesen. Aber, dass ihr mir meine Kinder ermordet habt, das vergesse ich euch nie!“

Ich hatte mit einer schlimmen Reaktion gerechnet, aber sie schauten sich nur an und einer meinte: „Sie sagt die Wahrheit.“ Zu mir gewandt sagte er: „Sage deiner Landsmännin, sie soll morgen in die Partisanenküche kommen, sie bekommt für ihre Kinder, was sie zum Essen brauchen.“

So war es dann auch.

Da sie keinen Kinderwagen hatte, schenkte ich ihr meinen. Das lose Rad befestigte Herr Ernst Perz (Nagaschmiedesch). So konnte sie drei ihrer Kinder in den Wagen legen, als wir vom Lager in die Waggons verladen wurden, die uns nach Österreich bringen sollten.

Fortsetzung folgt

Gottscheer Schicksale 1941 – 1946

von Pfarrer Alois Krisch aus Altlag

Fortsetzung (4. Teil)

Teil 1 bis 3 dieser Original-Aufzeichnungen von Pfarrer Alois Krisch betreffend das Schicksal der Gottscheer in den Jahren 1945/46 finden Sie in unseren bisherigen heurigen Ausgaben unserer Zeitung „Gottscheer Gedenkstätte“. Nun folgend beschreibt Pfarrer Alois Krisch die Zurückführung von österreichischen Staatsangehörigen und die Ausweisung von Deutschen aus Slowenien und der Gottschee nach Österreich im Januar 1946, sowie seine Erlebnisse in den Überführungs- und Durchgangslagern in Marburg und Aßling.

Es gibt noch Gottscheer:

In der letzten Novemberwoche wird einer ins Lazarett eingeliefert, der schon im Sterben liegt. Der Schreiber aus der Kanzlei fragt mich, ob ich ihn begraben wolle, er wisse aber nicht, ob dieser katholisch war. Er sei aus Rann, wahrscheinlich ein Slowene. Auf dem Grabkranz lese ich: „Richard Samide, geb. 28.1.1925 in Cilli“. Ein richtiger Gottscheer Name. Aber 1925 in Cilli geboren? Sein Vater ist in Bukoschek 10 bei Rann, erfahre ich. Dort sind unsere Siedler gewesen, und zwar die aus der Umgebung der Stadt Gottschee. Cilli – Celje – Seele! Er ist in Seele geboren, hatte er auch seinen Zimmerkollegen noch gesagt. Der Slowene, dem er seinen Geburtsort sagte, schrieb nicht das ihm unbekannte Seele, sondern das ihm geläufige Celje – das j nach dem l (lj) wird im Slowenischen kaum hörbar gesprochen. Er war Chauffeur gewesen und als Todesursache schrieb der Arzt: Drei Schussverletzungen auf der rechten Seite. Der Partisan, der beim Auto war, wollte das Abfahrzeichen durch einen Schuss aus seiner Maschinenpistole geben, schoss mit einer Hand in die Luft, der Schuss verriss ihm die Hand, er klammerte die Finger fest, die M.Pi. knatterte im Sinken weiter und so erhielt Samide die tödlichen Schüsse.

Wandern:

Dienstag, am 4. Dezember 1945, um 7 Uhr früh, werde ich verständigt, dass ich um halb neun Uhr marschbereit unten sein soll. 22 Sanitäter und ich gehen nach Cilli. Jeder ist überzeugt, dass ich der Freiheit entgegengehe. Viele geben mir die Anschriften ihrer Angehörigen mit, damit ich diese verständigen könne, dass sie leben, wo sie gegenwärtig seien und wie es ihnen gehe.

Nun war also mein Aufenthalt und meine Tätigkeit im Gefangenenlazarett oder, wie es in der letzten Zeit amtlich hieß, „Krankenhaus“ für Kriegsgefangene, zu Ende. Meine Erlebnisse diesen Sommer und Herbst waren geradezu das Gegenteil von meinen beiden Amtskollegen, da sie beide im furchtbaren Lager Sterntal Schreckliches mitmachen mussten.

Gegen 9 Uhr marschieren wir beim Tor hinaus. Eine halbe Spanne hoch liegt der Schnee, Wasserlachen überall. Mit dem halbvollen Rucksack, in dem mein ganzes Vermögen ist und den Schuhen voller Wasser, kommen wir nach gut zweistündigem Marsch nach Cilli, und dann geht’s eine Viertelstunde weit hinaus ins Lager Bežigrad (*Anm.: ein Lager für deutsche Kriegsgefangene*). Dort ist Verlesung, Gepäckskontrolle und ein Mittagessen – nicht viel wert, aber etwas Warmes tut uns gut. Dann treffe ich einige Bekannte von den letzten Transporten aus dem Lazarett, auch den Schmaja. Man hatte ihn schon einige Male weiterschicken wollen, er aber berief sich immer darauf, dass ihm der Kommissar die „Erledigung“ nachschicken werde. Ich solle es auch so machen, meinte er. Gut, dass ich mich entschied, mich einfach zu fügen, sonst hätte ich vielleicht auch den Weg gehen müssen, den dann er gehen musste.

Wir heute Angekommenen und etwa 10 andere müssen um 2 Uhr am Bahnhof sein. Dort kommen wir nach langem Herumstehen im nassen Schnee in einen seitwärts abgestellten Viehwaggon. Kalt ist es, wir sind ja nass! Nach Hajdina (*Anm.: heute Haidin*) sollen wir, in dieses unter den Gefangenen am meisten gefürchtete Lager, aus dem auch die Typhus- und Fleckfieberkranken ins Lazarett gekommen waren. Aber unser Waggon steht fest. Züge kommen und fahren wieder ab, endlich kuppelt uns ein Lastenzug an. Die Strecke ist ungefähr eine Stunde Bahnfahrt, aber ein Eisenbahner sagte, wir müssten Glück haben, wenn wir morgen vormittags dort ankommen sollten.

Der mit uns fahrende Parti war viele Jahre in West-Deutschland, wo seine Eltern als Arbeiter beschäftigt waren. Er spricht im dortigen Dialekt und kennt viele deutsche Volkslieder. Er beginnt zu singen, mehrere singen mit. Aber die Kälte wird immer schlimmer. Als der Zug länger steht, geht er hinaus und organisiert Holz. Im Waggon macht er auf dem Boden ein Feuer, das wärmen sollte. Gegen 11 Uhr in der Nacht wird unser Wagen in Pragerhof (*Anm.: heute Pragersko*) auf ein Seitengeleise abgestellt. Schöne Aussichten für die Nacht! Die Soldaten organisieren unter der Führung des Parti Holz, zerreißen einen schönen Lattenzaun und heizen unseren „Ofen“ wieder auf. Auch ein Stück Blech haben sie herbeigeschafft, als Unterlage für das Feuer, damit der Boden nicht durchbrennt. Unter das glühende Blech muss immer wieder Schnee geworfen werden, denn der Boden glimmt. Das raucht, dazu nasses Holz, fürchterlicher Rauch, stinkend und beißend, wir husten, die Augen schmerzen und tränen.

Machen wir die Tür auf, um den Rauch hinauszulassen, frieren wir, machen wir zu, wieder die Rauchplage. Also abwechselnd, bald so, bald so – acht Stunden lang, bis zum Morgen!

Im gefürchteten Lager:

Gegen 7 Uhr wird unser Wagen wieder angekuppelt, es geht weiter. Wir wissen nicht, was uns erwartet. Ermutigend war es nicht, was man davon erzählte. Bald kommen wir an. Ein Ober-Parti spricht serbisch mit unserem Begleiter, warum er uns daher bringe. Hinter Stacheldraht, scharf bewacht, kommen wir in unsere Baracke. An einer Wand entlang ist Stroh am Boden, das ist unser Lager. Der Platz ist eng für so viele Leute, an den anderen Wänden ist alles schon belegt. Die wenigen Männer, die heute nicht bei der Arbeit sind, fragen, woher wir kommen und erzählen gleich: Zehn Mann waren einige Wochen lang weiter weg bei der Waldarbeit. Eine kleine Gruppe von drei Mann ist geflüchtet. Dafür wurden gestern abends von den sieben Zurückgekehrten fünf Mann erschossen. Sie wurden mit Draht an den Händen zusammen gebunden, immer die rechte des einen an die linke des anderen und dann niedergemacht. Der 18-jährige Bursche unter ihnen beteuerte, dass er mit jenen drei gar nicht beisammen war, ein Familienvater beklagte seine drei kleinen Kinder und seine Frau. Die Lagerinsassen mussten antreten und zuschauen – es war bald vorüber. Zwei der Opfer waren aus Österreich, drei aus Deutschland. Ein Gefangener, der für die Lagerordnung sorgen muss, schärft uns ein, nicht mit solchen Aktionen das Leben anderer zu riskieren.

Ein Eisen-Ofen ist da, wird auch geheizt. Endlich kann ich seit gestern meine Füße trocknen. Mit der Arbeit werden die Männer ganz unnötig geplagt. Einen Waggon zu verladen oder zu entladen wird verlangt, und obwohl es egal ist, wie lange es dauert, wird, wenn es nicht schnell genug geht, fürchterlich dreingeschlagen.

Von einem gefangenen Feldgeistlichen und einem Apotheker erfahre ich von den vielen Krankheiten und Sterbefällen in diesem Lager. Hier war Typhus und Fleckfieber. Man ließ die Kranken elend zugrunde gehen. Die Typhuskranken, die sich in schweren Fällen bekanntlich schmutzig machen, wurden im Wald auf den Erdboden gelegt und einfach mit Wasser übergossen, das war die Reinigung.

Hier höre ich auch mehreres über Sterntal, das nicht weit von hier gelegen ist. Dieses Sterntal ist ein Kapitel für sich, davon wird gar mancher Gottscheer zu erzählen wissen. Viele unserer Landsleute haben dort Unbeschreibliches erlitten, nicht wenige sind dort begraben. Wer dort liegt, ist nicht zu erfahren. In den meisten Fällen fehlt jede Schrift.

Dieser Feldgeistliche hatte an Sonntagen Messe in der eine gute Viertelstunde entfernten Pfarrkirche. An manchen Sonntagen, wenn die Männer nicht bei der Arbeit sind, durften sie mitgehen. Am Samstag, 8. Dezember und am Sonntag darf ich die Messe halten. Da ich slowenisch sprach, fiel ich dem Kommissar auf. Er will wissen, wer und woher ich bin, wo ich früher in Gottschee gewesen sei, wieso ich unter Soldaten gekommen sei. Letzteres weiß ich nicht, warum ich hierher geschickt wurde, auch nicht. Warum die Gottscheer umgesiedelt wären, möchte er wissen. „Auf diese Frage weiß niemand Antwort“, sage ich, denn zu versuchen, es ihm zu erklären, fiel mir wirklich nicht ein. „Es war eine Dummheit“, sagte er, „die Gottscheer werden Gottschee nie wieder sehen!“ Er wird meinetwegen in Marburg anfragen, ich kann gehen.

Abends werde ich verständigt, dass ich morgen, 7 Uhr früh, nach Marburg gebracht werde. Die Bewohner der Baracke schreiben die Anschriften ihrer Angehörigen auf Zettel, ich soll ihre Leute verständigen. Dieses Mal reise ich mit dem Kurier – das einzige Mal ohne M.Pi. – begleitet nur mit Revolver. Da wir nur zwei sind, fahren wir im Personenzugwagen. In Marburg, wie vor sechs Tagen schon in Cilli, schauen mich die Leute groß an, ein Geistlicher unter Begleitung und in diesem schäbigen Aufzug.

Unter Österreichern:

Zuerst führt man mich in eine Art Zentrale. In der Kanzlei werde ich gefragt, oh ich ein Slowene sei. „Nein, Österreicher, gebürtig aus Gottschee.“

Der kritzelt einige Worte auf ein Papier, reicht es meinem Begleiter, und wir gehen. Auf dem Gang heraußen begrüßt mich freundlich ein Partisan, er ist ein Kurier aus dem Lazarett. Wir gehen ins Lager Melje, hinter dem Bahnhof in Marburg. In der Partisanenkanzlei werde ich abgegeben. Es folgt die Aufnahme meiner Personaldaten, dann die Fragen, wieso ich unter die Soldaten komme, warum ich hierher geschickt werde usw., alles wie in Hajdina, nur noch dazu: warum ich interniert worden sei, was ich angestellt hätte, ich müsste doch irgendwas verbrochen haben, und, weil ich meine österreichische Staatsbürgerschaft betone, wieso ich Österreicher sei. Das erkläre ich wie früher im Lazarett.

Der Kommandant beratet längere Zeit mit dem Kanzlisten, ob er mich zu den Gottscheern oder zu den Österreichern geben soll, schließlich entscheidet er, ich soll zu den Österreichern. Hierauf führt er mich in einen Nebenraum und durchsucht mein Gepäck. Das war die fünfte und letzte Durchsuchung für mich. Nicht weil solche Revisionen nicht gründlich gewesen wären, wurden sie öfters vorgenommen, sondern weil jeder auf irgendeine Art doch wieder was erworben haben könnte, musste er auch wieder von der Last des Tragens befreit werden. Es war also nur Barmherzigkeit und rücksichtsvolles Mitleid der uns betreuenden Männer! Dieser nahm mir nur das neue Handtuch ab, das ich im Koffer aus Rann bekommen hatte, und eine Handvoll Zettel mit Anschriften, die ich von den Gefangenen in Hajdina erhalten hatte. Dazu bemerkte ich, das seien doch nur Anschriften, damit ich die Angehörigen verständigen könne, dass diese Männer noch leben. Er entgegnete, er müsse diese erst zensieren, dann bekäme ich sie wieder; ich bekam sie nicht mehr. Die Taschenuhr aus Rann wollte ich gar nicht mehr verstecken, es sei doch umsonst, dachte ich und trug sie in der Westentasche. Beim Abgreifen über die Kleidung muss er sie für eine Schnalle des Hosenträgers gehalten haben, jedenfalls fiel ihm nichts auf, er griff nicht in die Tasche, und die Uhr blieb. Sie hilft mir zwar nicht viel, da sie sehr unverlässlich ist, aber einerseits ist sie mir ein liebes Andenken und andererseits kann man gegenwärtig zu einer Taschenuhr nicht kommen.

In diesem Lager waren, wie in anderen auch, Gefangene aus Österreich und Deutschland durcheinander. In einem kleinen abgeteilten Raum einer Baracke waren nur Österreicher, drei bis vier Zivilisten unter den Soldaten, da hinein kam auch ich. Wir waren 22 Mann. Die Betten waren einstöckig, aller Raum war ausgefüllt. Ein kleiner Tisch war auch da, denn hier war zugleich die Evidenz-Kanzlei fürs Lager, die ein Wiener Kaufmann führte. Im rückwärtigen Teil der Baracke waren ein längerer schmaler Gartentisch und eine Bank, in der Mitte ein kleiner Eisenofen. Der für den Durchgang freibleibende Raum war so eng, dass man nur schwer aneinander vorbei kam. Licht musste den ganzen Tag brennen, denn die Fenster hatten keine Scheiben und waren mit Brettern verschlagen. Obwohl der Raum weit überfüllt war, brauchten wir nie zu lüften, es gab in allen Ecken Lüftungen mehr als genug. Es machte einen nicht gerade freundlichen Eindruck, wenn draußen die Sonne hell schien und auch auf unser Dach strahlte, herinnen aber ein schwaches Licht brannte. Ein Wiener, so um die 50 Jahre, war ein richtiger Summser, er hatte meistens etwas zu greinen und auch, wenn er etwas ruhig erzählen wollte, war seine Art des Sprechens und der Tonfall klagend und brummend. Bei diesen Leuten war es gemütlich, es war ein freundlicher Verkehr untereinander. Zu den Zivilisten wurden auch einige Soldaten gezählt, die im Laufe des Sommers auf ihren Arbeitsstätten allmählich zu Zivilkleidung gekommen sind und wenn sie in ein anderes Lager transferiert wurden, sich dort dann als Zivilisten ausgaben. Diese gebrauchten also eine Art „Kriegslist“ oder „soldatische Deckung“.

Immer hieß es, wir acht österreichische Zivilisten gehen in zwei Tagen weiter, nach einer Woche hieß es auch noch so und ebenso nach zwei Wochen.

Fortsetzung folgt

Personenaufruf – Suchener Hochtal

Ivo Vrhunc, der neue Obmann des „Gottscheer Vereins in Slowenien“ ersucht, dass sich Personen oder Nachkommen von Personen, die im Suchener Hochtal geboren wurden, zu Ahnenforschungszwecken bei ihm melden:
E-Mail: ivo.vrhunc@proton.me

8. Internationales Gottscheer Treffen in der Kurstadt Bad Aussee

Wie schön, dass sich Karl Ruppe nach einigen Jahren Pause entschlossen hat, ein 8. Internationales Gottscheer Treffen in Bad Aussee zu veranstalten. Der Anlass war ein ganz Besonderer: „20 Jahre Gottscheer Gedenkstein im Kurpark der Kurstadt Bad Aussee“. Karl rief und die Gottscheer sind gekommen – in großer Zahl.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost und die Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt führten für die beiden Tage, den 14. und 15. Juni 2025, jeweils einen Reisebus mit mehreren Zustiegsstellen nach Bad Aussee, sodass am Samstag zu Mittag bereits bei der Ankunft im Hotel Erzherzog Johann die Wiedersehensfreude gefeiert wurde.



Im schattigen Kurpark

Mit einem vom Bläserquartett der Salinenmusik Altaussee geführten Einzug in den Kurpark begann der Festakt. Karl Ruppe begrüßte die Festgäste mit herzlichen Worten, danach eröffnete der Bürgermeister von Bad Aussee, Thomas Schönauer, die Feierlichkeiten. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt, Hermann Petschauer, betonte die Festrednerin, Mag. Renate Fimbinger, Obfrau des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, die große Bedeutung der bisherigen sieben Internationalen Gottscheer Treffen und des heurigen Treffens, sowohl für die Gottscheer, die aus der ganzen Welt angereist sind, aber auch für die Kurstadt Bad Aussee. Sind doch mit diesen vielen Gästen aus nah und fern auch viele Nächtigungen und Genüsse in den einzelnen Gastronomiebetrieben des Ausseerlandes verbunden. Das Bewahren der Gottscheer Bräuche und des Gottscheer Kulturgutes ist Karl Ruppe, einem wahren Bad Ausseer Gottscheer, seit seinem ersten Treffen im Jahre 2005 mehr als gelungen. In Bad Aussee weiß man, wer die Gottscheer sind und wo das schöne Gottscheerland war. Dies zeigt sich auch, da bei jedem seiner Gottscheer Treffen der ARF, das Ausseer Regionalfernsehen, einen Film gedreht hat. Dieser ist auf der homepage des ARF zu sehen.

Musikalisch großartig begleitet wurde der gesamte Festakt von der Galler Musik, dem Bläserquartett der Salinenmusik Altaussee, der Ausseer Männer Liedertafel, dem Terzett „Tres Cantrices“ der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost und der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt.

Die vielen Gäste, wohltuend unter den Schatten spendenden Bäumen im Kurpark beim Gottscheer Gedenkstein platziert, konnten die herrlichen Singstimmen und die großartigen Musikanten genießen. Die nachfolgenden Ehrungen für die Trachtenträger und die am weitesten angereiste Kanadierin Erika Durlacher, sowie Anschi Färber, geb. Janesch aus München, die bei jedem Treffen in Bad Aussee dabei war, nahm Karl Ruppe unter der Assistenz des Bürgermeisters Thomas Schönauer und des Vizebürgermeisters Robert Margotti routiniert vor.



Isabella und Marie Christine Tinti sind immer dabei in Bad Aussee



Bürgermeister Thomas Schönauer begrüßt die Gäste



v.l.: Karl Ruppe, Bgm. Thomas Schönauer, Hermann Petschauer, Anschi Färber aus München, HR Dr. Ingeborg Geyer aus Wien, Erika Durlacher aus Whistler, Canada und Vizebgm. Robert Margotti



Das Grazer Terzett „Tres Cantrices“ singt ein Gottscheer Lied

Gleich anschließend ging es mit beiden vollbesetzten Bussen und zusätzlich auch Privatfahrzeugen nach Gößl am Grundlsee. Ein kleiner Seespaziergang und die nachfolgende Einkehr beim „Rostigen Anker“ brachte Spaß, gekühlte Getränke und fröhliches Lachen.



Die Gottscheer Tracht wird stolz getragen



Beim „Rostigen Anker“ in Gößl am Grundlsee

Das bekannt gute Abendbuffet im Hotel Erzherzog Johann wurde untermalt von den „Good Old Boys Austria“ und beim Lied „Der Schaukelstuhl“ bekam so mancher Sehnsucht nach der Ferne, denn da kann man „im Handumdreh’n die ganze Welt beseh’n“. Was für ein Ohrenschmaus!



Karl Ruppe spielte wieder „Grad oder Ungrad“ aus und Kornelia Kamper gewann eine der Köstlichkeiten

Dass Karl Ruppe und sein Neffe DI Helmut Ruppe wieder mit dem großen Gottscheer Bauchladen Köstlichkeiten anboten, gehört zum Gottscheer Treffen in Bad Aussee unbedingt dazu. Bis in die späten Abendstunden ließen manche den Abend bei heimeliger Gemütlichkeit ausklingen.

Der nächste Tag begann mit der Busfahrt auf die Tauplitz, entlang der Tauplitzalm-Alpenstraße mit unzähligen Kehren und einer starken Steigung, die den Busfahrer des steirischen Busses und die Busfahrerin des Kärntner Busses aber nicht aus der Ruhe brachten. Die nachfolgende moderierte Zugfahrt mit dem Tauplitz-Bummelzug zum Kircherl zeigte die wunderschöne Berglandschaft und weite Fernblicke zum Dachstein.



Im Bummelzug wurden Karl Ruppe, Hans Rom, Maria Petschauer und Erich Kump über die wunderschöne Berglandschaft informiert

Das gemütliche Mittagessen im Alpengasthof Hollhaus bildete den Abschluss eines herrlichen Wochenendes, an dem es auch der Wettergott gut mit uns meinte.

Lieber Karl! An den frohen Gesichtern und den vielen Dankesworten von allen Teilnehmern kannst Du erkennen, welche Freude Du allen wieder bereitet hast. Kaum jemand kann ermessen, wie viel Vorbereitungsarbeit in einer so großen Veranstaltung steckt. Du hast es wieder gemeistert und wie es auch in dem Dankesbillet zum kleinen Gottscheer Bären, den wir Dir überreichen durften, steht:

Lieber Karl!

Wir danken Dir, einem echten Gottscheer mit Leib und Seele, von ganzem Herzen für Deine unermüdliche Tätigkeit zur Erhaltung der Gottscheer Bräuche und des Gottscheer Kulturgutes.

Acht Internationale Gottscheer Treffen haben all Deinen Gästen unvergessliche Tage im Ausseerland bereitet.

Überrasche uns weiter mit Deinen wunderbaren Ideen!

Wir wünschen Dir alles Gute, Gesundheit und wir kommen wieder, wenn Du uns rufst!



Die wunderbare Reisegruppe genoss die Tage im Ausseerland

**Bericht über das 8. Internationale Gottscheer Treffen in der Kurstadt Bad Aussee (14. bis 15. Juni 2025)
anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Gedenksteins im Kurpark
von Margit Dautermann-Hauck, Marburg/Lahn
Tochter von Frieda Dautermann, geb. Bachmayer, (*1933) aus Lienfeld**

Historisches Gedenken gepaart mit sinnlichen Freuden im schönen Alpenstädtchen Bad Aussee

Karl Ruppe sei Dank!

Noch nie hatte ich an einem Gottscheer Treffen teilgenommen. Meine Mutter, geboren 1933 in Lienfeld, hatte mich als Kind nie zu einem solchen mitgenommen, als Jugendliche kam das nicht infrage (da werden doch nur ältere Erwachsene teilnehmen, dachte ich) und auch später hatte ich nie ernsthaft darüber nachgedacht, da diese Treffen in der Regel weit von meinem Wohnort entfernt stattfanden und ich mit Familie und Beruf meine Urlaubstage gut einteilen musste.

Aber als ich mich beim Schreiben des Buches über meine Vorfahren intensiver mit dem Gottscheertum befasst hatte, wuchs mein Interesse. Ich hatte mir schon vor vielen Jahren angewöhnt, regelmäßig die Gottscheer Zeitung zu lesen, die meine Mutter abonniert hatte. Ich fand es toll, dort Nachrichten aus aller Welt zu lesen, und wunderte mich, dass in Kanada und den USA auch viele junge Menschen reges Interesse an den Aktivitäten zeigten. Dann erfuhr ich, dass in Bad Aussee ein Treffen stattfinden sollte, sogar mit Ausflug an den Grundlsee, in den ich mich bereits als Sechzehnjährige bei der Durchreise verliebt hatte. Es handelt sich um die Sommerfrische von Herbert von Karajan und Sigmund Freud sowie anderen berühmten Menschen. Diese Gelegenheit darf ich nicht verpassen, dachte ich mir, und meldete mich an. Auch verfolgte ich ein Interview mit Karl Ruppe, der kundtat, dass er dieses Event aus Altersgründen möglicherweise zum letzten Mal organisieren würde. Da gab es kein Halten mehr, zumal ich die Fahrt auch mit dem Besuch meiner Tante in Kapfenberg verbinden konnte.

Vor meiner Reise, die ich alleine mit dem Zug antrat, war mir etwas mulmig zumute, denn wenn man nicht weiß, wen man dort antrifft, ist die Vorfreude begrenzt, zumindest in meinem Fall. Deshalb nahm ich mir vor, gleich am ersten Tag intensiv Kontakt zu den Teilnehmern aufzunehmen, um diese frühzeitig näher kennen zu lernen. Ich setzte mich schon am Abend vor dem eigentlichen Beginn des Treffens an den großen Tisch im gemeinsamen Hotel, wo ich Gottscheer Landsleute vermutete. Ich hatte richtig kombiniert und wurde dort herzlich aufgenommen. Zugleich ergaben sich intensive Gespräche, zum Beispiel mit Elisabeth Kenda und Helmut Skiber, denn Gemeinsamkeiten wurden schnell entdeckt. Da löste sich mein mulmiges Gefühl schnell in Wohlgefallen auf. Helmut war auch aus Deutschland angereist und Elisabeth hatte wie ich etwas Interessantes vorbereitet, was sie anbieten wollte, aber auch bei ihr war die Produktion ins Stocken geraten. Aber wir hatten beide Flyer dabei, Elisabeth für die CD mit geistlichen Gottscheer Liedern der „Tres Cantrices“ und ich für mein Buch über meine Vorfahren, die mütterlicherseits aus der Gottschee und väterlicherseits aus der Batschka stammen: Ehe die Spuren völlig verwehen… Kolonistenschicksale im Südosten Europas. Auch Karl Ruppe, der Organisator, war bereits am Vorabend anwesend und begrüßte mich herzlich.

Zu erwähnen ist auch das komfortable Hotel Erzherzog Johann, idyllisch gelegen direkt am Kurhausplatz. Ich hatte ein geräumiges Zimmer mit großer Fensterfront sowie einem Balkon und konnte die frische Bergluft und die schöne Aussicht auf die Natur an diesem Wochenende immer wieder genießen.

Am nächsten Vormittag gab es die Möglichkeit, mich in der urigen Kurstadt Bad Aussee umzusehen und Möglichkeiten zum Shoppen auszuloten. Zum Mittagessen im Hotelrestaurant trafen noch mehr Gottscheer Gäste ein, zu denen ich mich setzen konnte. Um 14 Uhr begannen die Festlichkeiten beim Gottscheer Gedenkstein im Kurpark. Neben den Reden verschiedener männlicher Würdenträger (der Organisator Karl Ruppe, der Bürgermeister Bad Aussees Thomas Schönauer, der Obmann der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt, Hermann Petschauer) gab es die Festansprache der Obfrau der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost, Frau Magister Renate Fimbinger. Diese Rede gefiel mir besonders gut.

Die musikalischen Darbietungen waren ein Ohrenschmaus und sehr vielfältig: das Bläserquartett der Salinen Musik Altaussee stimmten den Nachmittag in sehr gediegener Weise ein und die Ausseer Männer Lieder Tafel war ebenfalls ein Hochgenuss, da gab es auch stattliche Mannsbilder mit Lederhosen und strammen Waden zu sehen. So etwas begegnet mir in der hessischen Universitätsstadt, in der ich lebe, eher selten. Ganz entzückt war ich von den hübschen Frauen mit ihren Gottscheer Trachten und den goldenen Stimmen: zum einen die Sing- und Trachtengruppe aus Klagenfurt und zum anderen das Terzett „Tres Cantrices“ aus Graz, das geistliche Lieder in Gottscheer Mundart darbot. Die entzückenden Gesänge taten der Seele gut und motivierten, mir sogleich eine CD zu bestellen.

Die beiden jungen Grazerinnen in der Gottscheer Tracht, die ich bislang nur von Fotos her kannte, konnte ich nun live erleben und wurde sofort eingenommen von dem Augenschmaus, den sie boten und dem Charme, den sie im Gespräch entwickelten.

Erstaunt war ich, dass sogar eine Dame aus dem Westen Kanadas (Vancouver) angereist war – es war wirklich ein internationales Treffen.

Danach fuhren wir mit dem Bus zu meinem geliebten Grundlsee, wo wir im „Rostigen Anker“ in Gössl eine Kaffeejause, zum Beispiel mit Apfelstrudel, einnehmen konnten. Bei wunderschönem, sonnigem Frühsommerwetter konnten wir die frische Luft am See genießen und mit vielen anderen Kontakt aufnehmen. Es freute mich sehr, einige Kapfenbergerinnen kennen zu lernen, aus der Stadt, in der meine Großeltern väterlicherseits bis zu zum Schluss lebten. Viele Ferien hatte ich bei ihnen in der Steiermark verbracht.

Da lernte ich zum Beispiel Edith Eisenkölbl kennen, die sich noch an meine Mutter Frieda Bachmayer erinnern konnte, da sie gleichzeitig im Flüchtlingslager Kapfenberg mit ihrer Mutter und den Geschwistern untergekommen war. Sie konnte sich sogar noch an das Familiendrama erinnern, bei dem der Bruder meiner Mutter ums Leben gekommen war, welches in meinem Buch genauer beschrieben wird. Sie konnte mir sogar einige Informationen zu dem Täter geben.

Traurigerweise erfuhr ich bei dem Treffen, dass der Cousin

meiner Mutter, Albert Petsche, kurze Zeit vorher verstorben war. Ich habe ihn noch gut in Erinnerung, nahm mit meiner Familie als Kind an seiner Hochzeit in Ulm teil und hatte seine Frau Alma und ihn vor vielen Jahren in New York besucht.

Auch die Begegnung mit Frank Mausser aus Klagenfurt schätzte ich sehr; er ist noch ein echtes, aber sehr fittes Gottscheer Urgestein mit entsprechender Mundart und 20 Jahren Lebenserfahrung in Cleveland, Ohio, USA.

Beim gemütlichen abendlichen Zusammensein mit österreichischen Schmankerln konnten weitere Kontakte gepflegt werden. Viele Teilnehmer informierten sich anhand meines Flyers über mein Buch, zwei Exemplare wurden außerdem herumgereicht, was dazu führte, dass ich viele begeisterte Rückmeldungen und ehrliche Anerkennung für das umfangreiche Werk mit den zahlreichen Fotos bekam. Ich hätte das Buch wie warme Semmeln verkaufen können, aber zunächst musste ich mich mit verbalen Lorbeeren begnügen, diese taten aber auch sehr gut. Inzwischen habe ich eine größere Anzahl von Drucken erhalten, so dass diese Abnehmer finden können, denn beim Verlag Books on Demand kann das Buch versandkostenfrei bestellt werden.

Am Sonntag, dem 15. Juni, führte uns der Weg mit dem Bus auf die Tauplitz Alm, die ich zwar vom Skifahren im Winter her kannte, aber noch nie im Sommer erlebt hatte. Bei einer moderierten Panoramafahrt in einer Art Bummelzug konnten wir die tollen Aussichten aus ganz verschiedenen Richtungen genießen. Außerdem gab es die Möglichkeit für eine kleine Wanderung zu einem wunderschönen Aussichtspunkt, wo man einen herrlichen Blick auf den Steirersee und atemberaubende Gebirgsformationen werfen konnte. Das schmackhafte Mittagessen auf der Terrasse des „Hollhauses“ rundete das Treffen ab und ich konnte durch das Angebot, mit dem Grazer Bus nach Kapfenberg mitgenommen zu werden, das erlebnisreiche Wochenende noch verlängern.

Bei dem Aufenthalt in Kapfenberg besuchte ich auch Bruck an der Mur, was für mich als historisch Interessierte ein besonderes Highlight darstellte. Dort konnte ich nämlich das ehemalige Hotel Bauer in Augenschein nehmen, in dem Heinrich Himmler 1941 der Gottscheer Abordnung eröffnete, dass die Aussiedlung ins Ranner Dreieck unausweichlich sei. So hatten sich meine historischen Kenntnisse bezüglich der Gottscheer Geschichte weiter vertieft und ich kann entsprechende Informationen, sogar mit Fotos, an die Leser dieser Zeitschrift weiterleiten.

Hoffentlich kann dieses tolle Event der Gottscheer in Bad Aussee noch oft stattfinden! Vielleicht finden sich ja Mitstreiter, die Karl Ruppes Aktivitäten weiterführen, einige Assistenten hat er ja bereits einbezogen.



Margit Dautermann-Hauck genießt den Bummelzug-Ausflug auf die Tauplitz, neben ihr Leo Weiss und Albin Linner

Die Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Es war wieder einer dieser Tage, an dem die Herzen unserer Landsleute, Wallfahrer, Besucher, Gäste, Freunde und nicht zuletzt der Organisatoren einfach „aufgehen“. Ein schönes Treffen, um es mit einem Wort zu sagen, getragen von Wiedersehensfreude, Verbundenheit, alten Erinnerungen und Frohsinn.

Was für ein „Gewusel“, wie es einer der vielen Gottscheer ausdrückte, während das Bläserquartett unter der Leitung von Ing. Josef Schwarz einige Begrüßungslieder spielte.



Marie Christine Tinti begrüßt die Schneidermeisterin Bettina Puchegger mit Gatten



Generalvikar Dr. Erich Linhardt segnet die Gedenktafeln

Mit dem Zusammenläuten unseres Ehrenmitgliedes Johann Rom nahmen die vielen Gäste in der Gedenkstätte Platz. Da der Regen herschaute, haben wir so viele Bänke als möglich in den Sakralraum der Gedenkstätte gestellt. Trotzdem waren auch viele Leute draußen vor der Gedenkstätte und einmal mehr zeigte sich,

wie großartig unser mächtiger Lindenbaum auf der linken Seite der Gedenkstätte ist. Er hielt alle Daruntersteheden trocken.

Zum Lied vom Guten Kameraden und der Steirischen Landeshymne, gespielt vom Bläserquartett unter der Leitung von Ing. Josef Schwarz, segnete Generalvikar Kanonikus Msgr. Mag. Dr. Erich Linhardt die Gedenktafeln zu Ehren der in den beiden Weltkriegen und auf der Flucht gefallenen und verstorbenen Gottscheer.

Die Obfrau Mag. Renate Fimbinger begrüßte alle so zahlreich gekommenen Festgäste, ganz besonders Ehrenobmann Albert Mallner mit seiner Gattin Ingeborg, der Bundesobfrau der Deutsch-Untersteirer, die Ehrenmitglieder Edith Eisenkölbl, Johann Rom, Ing. Hans Jaklitsch und Frank Mausser. Ihren ganz besonderen Willkommensgruß richtete sie an Dr. Alexander Maicovski, Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark sowie dessen Vorstandsmitglied, Herrn Gerhard Krajicek.

Besonders begrüßte sie Hermann Petschauer, den Vorsitzenden der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt mit seiner Sing- und Trachtengruppe. Sehr herzlich willkommen hieß sie Dr. Edgar Sterbenz, ehemal. Landesdirektor des ORF Steiermark und viele weitere Persönlichkeiten, sowie die Kinder-Volkstanz- und Gesangsgruppe des Altsiedlervereins Krapflern mit ihrer Leiterin Urska Kop und deren Obmann Primož Primec, die uns heuer mit sogar zwei ausgiebigen Tanz- und Singvorführungen erfreuten.

Die innigen Grußbotschaften von Elfriede Höfferle aus New York und Karl Ruppe aus Bad Aussee trug Vereinskassierin Ingrid Schoklitsch, die nun schon mehr als 50 Jahre (!) mit Renate Fimbinger für den Verein Gottscheer Gedenkstätte zusammenarbeitet, vor.



Kassierin Ingrid Schoklitsch trug die Grußbotschaften vor

Gleich nach der Begrüßung zelebrierte Generalvikar Dr. Erich Linhardt einen berührenden einfühlsamen Festgottesdienst, assistiert von den beiden Ministrantinnen Melanie und Julia Rom. Die Lesung erfolgte durch Angelika Rom und die Fürbitten hat Johann Tscherne zusammengestellt und in perfektem Gottscheerisch vorgetragen.



Generalvikar Kanonikus Msgr. Mag. Dr. Erich Linhardt und seine Ministrantinnen Melanie und Julia Rom

Großartig und zu Herzen gehend begleiteten auch dieses Mal wieder Elisabeth Kenda, Ingeborg Fliesser und Doris Putzer als Terzett „Tres Cantrices“ den Festgottesdienst mit Liedern in Gottscheer Mundart. Und spätestens wenn das Te Deum vom Organist Stephan Wilhelmer eingeleitet wird, hört man, welch großartige Klänge er aus unserer E-Orgel herausholt.



„Tres Cantrices“ und der Organist

Nach dem Festgottesdienst sprach Frank Mausser als einer der wenigen noch in Gottschee geborenen Anwesenden einige Sätze in der schönen Gottscheer Mundart und betonte, dass es so wichtig ist, noch Gottscheerisch zu sprechen, wenn man es kann. Noch soll das „Göttscheabarische“ leben!



Frank Mausser spricht Göttscheabarisch

In ihrer kurzen Festansprache hob die Obfrau die Bedeutung der Gottscheer Wallfahrt hervor, so wie sie früher im Gottscheerland wichtige Fixpunkte im Jahresablauf waren, aber auch heute in der neuen Heimat, die die Gottscheer an vielen Orten auf dieser Welt gefunden haben, noch so wichtig ist.

Mit der Buchvorstellung seines neuesten, sehr umfangreichen Buches „Die Stadt Gottschee“ zeigte Mihael Petrovic wieder, über welch umfangreiches Wissen er über das ehemalige „Schtattle“ verfügt. Seine interessante Ausstellung im Untergeschoß der Gedenkstätte zum Thema „Die Gottscheer Bürgermeister“ ist noch einige Monate zu besichtigen.



Mihael Petrovic stellt sein neuestes Buch vor

Dass heuer das erste Mal nach vielen Jahren wieder viele unserer Gottscheerinnen plus ein Gottscheer eine Original Gottscheer Tracht trugen, fand großen Anklang. Die Obfrau erklärte den Werdegang und bedankte sich ausdrücklich bei der Schneidermeisterin Bettina Puchegger, „Modewerkstatt“ in Graz, unter deren fachmännischer Anleitung die Trachten von sechs Gottscheerinnen genäht wurden.

Mit den wunderschön in vielen Arbeitsstunden von Romy Rauch bestickten Kopftüchern sind unsere Trachten nun komplett.



Eines der sechs von Romy Rauch gestickten Trachtentücher

Gerade rechtzeitig zu unserer Wallfahrt ist die CD unserer Sängerinnen „Tres Cantrices“ mit 18 Geistlichen Gottscheer Liedern samt Lauretanischer Marienlitanei fertiggeworden. Schon von in der Früh weg verkauften die Sängerinnen die CD samt Booklet mit den Liedertexten in Gottscheer Mundart und hochdeutsch und das Interesse war sehr groß. Jederzeit kann die CD auch bestellt werden und wird per Post zugesandt. (Bestellungen unter fliesser@gmx.net).



Der Verkauf der neuen CD mit Gottscheer Liedern floriert



Die entzückende Kindergruppe tanzt unter der Linde



v.l.: Der Obmann des Alpenländ. Kulturverbandes Dr. Alexander Maicovski und Vorstandsmitglied Gerhard Krajicek, der dem Museum der Gedenkstätte ein Original-Bild, gemalt vom Gottscheer Richard Lackner, schenkte. Herzlichen Dank! Rechts Hermann Petschauer.



Ein Teil der so zahlreichen Besucher



Johann Tscherne und Ingrid Zerbe mit Mia



Mag. Dr. Edgar Sterbenz umgeben von Sbaschniggs



Msgr. Mag. Josef Bierbauer mit Familie Theuermann, Hans Rom und Elisabeth Stocker



Hans Rom und Ing. Hans Jaklitsch



v.l.: Frank Mausser, Mag. Michael Laner, Albert Mallner



Ein Prosit von unseren Kärntner Gottscheern



Die Jugend ist auch da!



Die Kindertanz- und Singgruppe des Gottscheer Altsiedlervereins Krapflern

Mit herzlichem Dank an Dieter Kulmer (Fotos) und Johann Sbaschnigg (Fotos plus Film)

Wallfahrt zur Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt

Mit einem herzlichen „Griəß ai Gött“ begrüßte die Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt unter der Leitung von Karin Pettauer am Freitag, den 1. August 2025 im Schloss Krastowitz die Gäste zum Eröffnungsabend der Gottscheer Kulturwoche. Hermann Petschauer, der Vorsitzende der GLM Klagenfurt und Leiter der Kulturwoche, hieß die Ehrengäste besonders willkommen. Dem sehr interessanten und mit Dokumentarbildern beeindruckenden Vortrag von Historikerin Dr. Gabriela Stieber über das Thema „1945 – ein schwieriger Neubeginn für die Gottscheer“ lauschten die Zuhörer gebannt.

Für seine jahrzehntelangen Verdienste um die Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt, als jahrzehntelanger Geschäftsführer und danach als Vorsitzender, wurde Otto Tripp unter großem Applaus zum Ehrenvorsitzenden ernannt.



Die Sing- und Trachtengruppe mit dem Ehrenvorsitzenden Otto Tripp, Vorsitzenden Hermann Petschauer, Dr. Gabriela Stieber, Martha Tiefenbacher und Elisabeth Kraxner

Das Platzkonzert der Kolpingmusik Klagenfurt leitete den Wallfahrtsonntag am 3. August 2025 ein. Die feierliche Prozession, vorweg erstmalig Franz Theuermann als Kreuzträger, danach die Kolpingmusik, die Fahnenträger, die Geistlichkeit, die Gottscheer Trachtenträger, die Goldhaubenfrauen und schließlich die Wallfahrtsbesucher führte heuer wegen des Regens nur vom Schlossplatz zur Schlosskirche. Während das Lied vom Guten Kameraden gespielt wurde, fand die traditionelle Kranzniederlegung beim Gottscheer Gedenkstein in der Gedächtnisstätte statt.



Die Prozession zur Schlosskirche

Eindrucksvoll und erhebend zelebrierten Militärerzdekan Ordinariatskanzler Univ.-Ass. Dr. Harald Tripp und Priester Mag. Robert Rintersbacher den Festgottesdienst. Die Gottscheer Sing- und Trachtengruppe unter der Leitung von Karin Pettauer begleitete die Hl. Messe mit schönen Gottscheer Liedern.

Das gemeinsame Mittagessen im Saal des Bildungshauses Schloss Krastowitz und danach der Segen nach altem Heimatbrauch mit der schönen Lauretanischen Marienlitanei beendeten einen schönen Tag mit viel Wiedersehensfreude unter Gottscheern.



Beim Festgottesdienst in der Gedächtnisstätte



Die Geistlichkeit Militärerzdekan Dr. Harald Tripp und Mag. Robert Rintersbacher



Mag. Georg Michitsch mit Paul und Hanna, links der Gottscheer Gedenkstein

Fotos: Dieter Kulmer

77. Gottscheer Volksfest in New York

Am 1. Juni 2025 fand das 77. Gottscheer Volksfest im Plattdeutschen Park in Franklin Square, New York statt! Das Wetter war perfekt, luftig, aber auch angenehm warm.

Das Volksfest findet jedes Jahr statt und wird vom Gottscheer Hilfswerk und den angeschlossenen Vereinen organisiert. Viele Gäste strömten schon früh in den Park, um den perfekten Tisch für ihre Familie und Freunde zu ergattern. Mehr als 850 Eintrittskarten wurden verkauft. Mitglieder des Gottscheer Krankenunterstützungsvereins und des Gottscheer Rod and Gun Club begrüßten die Gäste an den Eingangspforten.



Die Gottscheer Chöre unter der Leitung von Elisabeth Schemitsch

Zur Eröffnung sangen die Mitglieder der Gottscheer Chöre die amerikanische und die Gottscheer Hymne und gaben schließlich unter der Leitung von Elisabeth Schemitsch ein kleines Konzert. Den ganzen Tag über verkauften die Mitglieder der Gottscheer Chöre Bücher und CD‘s am Verkaufsstand. Vielen Dank an Heidi Belay, die auch tatkräftig mithalf.



Die Erste Gottscheer Tanzgruppe

Die Erste Gottscheer Tanzgruppe erfreute die Gäste am Nachmittag mit sogar zwei Auftritten, und arbeitete den ganzen Tag über an den verschiedenen Ständen fleißig mit.

Anita Radske, Vizepräsidentin des Gottscheer Hilfswerks, begrüßte alle Gäste und stellte den Vorstand des Hilfswerks und die Vereinsvorsitzenden vor. Sie bedankte sich bei den zahlreichen Gästen für deren jahrelange Unterstützung und bei den vielen Menschen, die zum Gelingen des diesjährigen Volksfestes beigetragen haben!

Sonia Juran Kulesza, Präsidentin des Gottscheer Hilfswerks, begrüßte ebenfalls die Gäste und bedankte sich für deren Unterstützung. Sie würdigte einige Geburtstage, besonders von Albert Belay (100 Jahre), Alfred Fink (93 Jahre), Resi Huber (92 Jahre) und John Jellen (90 Jahre). Sie alle wurden noch in unserer geliebten Heimat Gottschee geboren. Sonia schloss ihre Ausführungen mit einem Dank an die fleißigen Freiwilligen und einer Einladung, nächstes Jahr auch am 78. Gottscheer Volksfest teilzunehmen.



Miss Gottschee 2025 Isabella Lotrean wird von der Miss Gottschee 2024 Krista Schemitsch gekrönt



Isabella Lotrean ist eine Enkelin von Joe und Elfriede Höfferle

Dann war es Zeit für den Höhepunkt des Tages, die Krönung der Miss Gottschee 2025. In diesem Jahr fiel die Wahl auf Isabella Lotrean aus Middle Village, New York. Isabella machte 2022 ihren Abschluss in Internationalen Beziehungen und Französisch an der Universität von Texas in Austin. Isabella ist das älteste der drei Kinder von Marinel und Marie Lotrean. Ihre Großeltern sind Joseph und Elfriede Hoefferle, die beide aus Altlag stammen.

Zu einigen von Isabellas frühesten Erinnerungen zählt, dass sie mit ihren Freunden von der Ersten Gottscheer Tanzgruppe durch die Gottscheer Halle lief, bei der deutsch-amerikanischen Steuben-Parade auf der Fifth Avenue mitmarschierte und an vielen Gottscheer Volksfesten teilnahm. Isabella freut sich sehr darauf, als Miss Gottschee zu fungieren und die Gottscheer Gemeinde bei den vielen Veranstaltungen im Laufe des Jahres zu vertreten. Die Krönung der neuen Miss Gottschee erfolgte durch die Miss Gottschee 2024, Krista Schemitsch, die zum Ausdruck brachte, wie sehr sie sich geehrt fühlte, die Gottscheer Gemeinschaft im vergangenen Jahr zu repräsentieren und sich in die Reihe der Miss Gottschees einzufügen. Auch ihre Mutter, Erika Petsche Schemitsch, und ihre Tante, Christina Schemitsch, trugen 1990 bzw. 1992 diesen Titel. Sie fügte hinzu, dass sie sich darauf freut, sich weiterhin in der Gottscheer Gemeinschaft zu engagieren und mehr über unser Kulturerbe zu erfahren.

Das Gottscheer Hilfswerk bedankt sich bei allen, die gekommen sind, um die Gottscheer Gemeinschaft zu unterstützen und dieses

Volksfest so erfolgreich gemacht haben! Wir möchten uns herzlich bei unseren freiwilligen Helfern und Sponsoren bedanken, vor allem bei jenen, die die Veranstaltung organisiert haben, an einem Stand mitgearbeitet bzw. einen solchen organisiert haben, unsere Chancebook-Tombola unterstützt haben und Lose für die 50/50-Tombola gekauft haben. Ohne ihre Hilfe und Unterstützung wäre unser Volksfest nicht so erfolgreich, wie es immer war und weiterhin sein wird.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim 78. Gottscheer Volksfest am Sonntag, 7. Juni 2026, wo wir auch das 80-jährige Bestehen des Gottscheer Hilfswerks feiern werden.

Gillian Guile
Recording Secretary of the Gottscheer Relief



v.l.: Robert Hutter, Isabella Lotrean, Albert Belay, Heidi Belay Jüttner



Die neue Miss Gottschee im Kreise ihrer Familie



So viele ehemalige Missen waren beim heurigen Gottscheer Volksfest



Krista Schemitsch, Sonia Juran Kulesza und Isabella Lotrean



Miss Gottschee 2025 Isabella Lotrean hält ihre Antrittsrede



Frühere Missen feiern die neue Miss Gottschee 2025

Nordamerikanisches Gottscheer Treffen in Cleveland

In meinem Namen und im Namen des gesamten Vorstandes möchte ich allen unseren Mitgliedern und Gästen aus anderen Städten, die am Wochenende des 4. bis 6. Juli 2025 das 61. Nordamerikanische Gottscheer Treffen in unserem Club besucht haben, unsere tiefste Wertschätzung und Dankbarkeit ausdrücken. Es war ein unvergessliches Ereignis, von der Kennenlernparty am Freitagabend bis zur Abschlusszeremonie mit der Übergabe des Treffen-Banners an New York. Es war so schön, all unsere Freunde und Familien aus anderen Städten wiederzusehen und die herzliche und gemütliche Atmosphäre unserer Gottscheer Familie wieder aufleben zu lassen.

Wir begannen die Feierlichkeiten am Freitagabend mit der pünktlichen Ankunft unserer Gäste, und begrüßten sie mit einem herzlichen Lächeln und freudigen Herzen. Mit einem reichhaltigen Potluck-Buffet, das großen Anklang fand, bewirteten wir die Gäste im Chorraum und auf der Terrasse. Vielen Dank an alle, die zum Buffet beigetragen haben – es war wunderbar – und an unser Team, das so festlich dekoriert hat. Unsere Barkeeper Herb Bauer, Paul Fissel und Erich Kinkopf sorgten den ganzen Abend über, auch mit reichlich Radler, für gute Stimmung!



Die große Fahnenparade

Die Hauptveranstaltung am Samstagabend war wunderschön anzusehen. Vom Cocktailempfang mit einer herrlichen Wurstplatte, kreiert von Zach Marcus und dem Veranstaltungsteam, bis hin zum Ständchen der Gottscheer Blaskapelle, war alles perfekt. Der Saal war wunderschön dekoriert, um das Motto des diesjährigen Treffens „Laternenfest“ zu unterstreichen und die Geschenke und Präsidentenpreise hervorzuheben. Von den 117 Votivkerzen, die von der Decke hingen und die Dörfer des Gottscheerlandes repräsentierten, über die 61 Sterne, die von den Kronleuchtern tanzten und die 61 Treffen-Jubiläen symbolisierten, bis hin zu den sieben immergrünen Bäumen auf der Bühne, die die sieben Vereine repräsentierten, die in der Vergangenheit Treffen veranstalteten, dem gewebten Spitzenhintergrund auf der Bühne, der die Gottscheer Berge repräsentierte, und den vier Sträußen weißer Edelweiße, die die Vereine symbolisierten, die in letzter Zeit Treffen veranstalteten. Vielen Dank an Heather Hibjan Marcus für ihre Vision und die unermüdlichen Stunden der Planung und Dekoration. Die Feierlichkeiten begannen mit einer Fahnenparade der Landes- und Vereinsfahnen und dem Spielen der Nationalhymnen durch die Gottscheer Blaskapelle.



Die Gottscheer Blaskapelle

Präsident Bryan Hibjan begrüßte anschließend die anwesenden Gäste. Ihm folgte seine Tochter Heather Hibjan Marcus, die eine wunderschöne, herzliche Rede darüber hielt, was unsere Treffen ihr bedeutet haben, während sie mit dieser wunderbaren Tradition aufwuchs. Sie erzählte von den Erinnerungen, die entstanden sind und weiterleben werden, und freute sich auf die neuen, die in Zukunft entstehen werden. Ich glaube, es blieb kein Auge im Saal trocken, als sie schloss. Wir wurden mit einem köstlichen Abendessen verwöhnt: Pfirsichglasierter Schweinsbraten mit Beilagen und Kohlrouladen. Vielen Dank an unsere Köche Norma Chuno und Jay Siringer sowie das gesamte Küchenteam.



Die traditionelle Tortenparade

Im Anschluss daran wurden wir mit der traditionellen „Milwaukee“ Cake Walk Parade mit siebzehn Torten und Kuchen kulinarisch verzaubert. Vielen Dank an Melanie Hibjan Adler für die Organisation und Aufrechterhaltung dieser Tradition und an alle Damen, die an der Parade teilgenommen haben. Wahrlich: „Wir sind eine große Familie“!



Der Cleveland- und der New Yorker Chor in Saint Steven's. Sie nahmen die Treffen-Messe in Deutsch und Gottscheer Mundart auf.



v.l.: Dr. Tono Hönigmann, Sonia Juran Kulesza, Bryan Hibjan, Dietmar Biselli, Ursula Wengler

Die Präsidentenehrungen wurden an Dietmar Biselli aus Kitchener, Sonia Juran Kulesza aus New York, Ursula Wengler als Vertreterin von Peter Graf aus Toronto und Dr. Tono Hönigmann im Namen von Graz und Klagenfurt überreicht.

Vielen Dank an unsere Vereinspräsidenten und -vertreter für ihre freundlichen, nachdenklichen Worte und ihre Anteilnahme. Wir wissen sie sehr zu schätzen. Die Sondergesandte aus Slowenien, Anja Moric, sprach zu unserem Publikum und ermutigte die Gottscheer hier und in Kanada, Gottschee erneut zu besuchen und sich wieder mit ihren Geburtsorten und den Wurzeln ihrer Familie zu verbinden. Sie wurde in Mitterdorf geboren. Sie hat ein Buch über Gottschee veröffentlicht und beabsichtigt, einen Teil des Erlöses für den Wiederaufbau einer der dortigen, baufälligen Kirchen zu verwenden. Vielen Dank, Anja, für Ihre freundlichen Worte.

Für Unterhaltung sorgte der Gottscheer Tanz- und Spielkreis mit zahlreichen traditionellen österreichischen Volkstänzen. Eine Schweigeminute und das Anzünden der Laternen dienten dem Gedenken an alle Verstorbenen, die uns nicht mehr mit ihrer Anwesenheit beglücken können. Der Abend klang mit der Musik des Fred Zwich Orchesters aus.

Unsere Feierlichkeiten wurden am Sonntag, dem 6. Juli 2025 mit einer Messe in der Aula fortgesetzt. Vielen Dank an alle unsere Mitglieder, die am Samstagabend über Nacht die Aula für den Sonntagsgottesdienst vorbereitet hatten. Pfarrer Ralph Thomas beehrte uns erneut mit der Messe und seiner gewohnt persönlichen Note. Im Anschluss an die Messe zogen wir, während die Blaskapelle das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" spielte, zur Kapelle, wo ein kurzer Gedenkgottesdienst stattfand.



Anja Moric und Bryan Hibjan

Unsere Treffen-Feier endete mit der Übergabe der Treffen-Fahne an den New Yorker Verein für das Treffen 2026. Ich möchte unseren Treffen-Komiteevorsitzenden Anita Kawaters und Eric Eiermann sowie unserem gesamten Treffen-Komitee für ihre harte Arbeit danken. Wir danken auch den Dekorationsteams Hibjan, Marcus und Adler, die die Säle für dieses Wochenende so wunderschön dekoriert haben. Ein besonderer Dank geht an unsere Krapfen- und Strudelbäcker: Pete Hoe, Paula Mularcik, Marianne Friend, Moni Giebel, Norma Chunyo, Dorthy Kusold, Frieda Verderber, Alexis Shannon, Herb Mausser und Margit Grajzl.

Bryan Hibjan

Kirchtag – E.Ö.U.V. in Cleveland, Ohio

am Sonntag, dem 21. September 2025, 12:00 bis 17:30 Uhr

Beginn um 12:00 Uhr mit einer Hl. Messe, umrahmt vom Gottscheer Heimatchor, mit Gedenken all jener, die seit dem letzten Kirchtag verstorben sind. Danach Mittagessen – köstliche Wiener Schnitzel mit allem Drum und Dran.
Zur Unterhaltung spielt die Gottscheer Blaskapelle – der Gottscheer Tanz- und Spielkreis führt seine schönsten Tänze vor.
Alle sind herzlich willkommen!

Jahresfeier - Steinerne Gedenkstätte am Bachern/Pohorje

am Samstag, dem 27. September 2025, Beginn um 11:00 Uhr

Im Herbst vorigen Jahres, am 5. Oktober 2024, wurde auf dem Bachern, einem Gebirgszug bei Marburg/Maribor, eine neu errichtete steinerne Gedenkstätte in Erinnerung an jene tausenden Menschen unterschiedlicher Nationalität, die von 1945 bis 1946 dort liquidiert wurden, geweiht. Mit dieser Jahresfeier wird in einem feierlichen Gedenkgottesdienst dieser ermordeten Menschen, darunter auch Deutsch-Untersteirer, gedacht.
Für nähere Informationen kontaktieren Sie bitte die Sekretärin der Deutsch-Untersteirer, Frau Franziska Kueschnig, Tel.: 0664/59 14 228, jeden Dienstag von 08:30 Uhr bis 12:30 Uhr.

Ingeborg Mallner MSc, Bundesobfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer

1. Internationales Volkstanzfestival im Gottscheerland

Am Freitag, dem 20. Juni 2025, fand in Dolenjske Toplice das 1. Internationale Volkstanzfestival im Gottscheerland statt. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters der Gemeinde Dolenjske Toplice, Franc Vovk.

Am Nachmittag desselben Tages veranstaltete der Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien im Kultur- und Kongresszentrum Dolenjske Toplice einen „Runden Tisch“ mit dem Titel: „Mehrsprachigkeit als Wert: Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit für junge Menschen“. Die Veranstaltung wurde der Bedeutung der Mehrsprachigkeit in der heutigen Gesellschaft gewidmet – insbesondere aus der Perspektive der jungen Generationen. Gemeinsam mit hochrangigen Gästen aus Slowenien, Österreich, Deutschland und Rumänien erörterten wir die Herausforderungen und Chancen eines mehrsprachigen Umfelds und untersuchten, wie die interministerielle Zusammenarbeit (Kultur, Bildung, Jugendpolitik) das Sprachenlernen fördern und zu einer integrativeren, offeneren und stärker vernetzten Gesellschaft beitragen kann.

An der Diskussion nahmen teil: Dr. Konrad Bühler, österreichischer Botschafter in der Republik Slowenien; Sylvia Groneick, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Slowenien; Tjaša Pureber, Generaldirektorin der Direktion für die Entwicklung der Kulturpolitik im slowenischen Kulturministerium; Hartmut Koschyk, Präsident der Stiftung Verbundenheit für Deutsche im Ausland; Bernard Gaida, Präsident der AGDM der FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten); Dr. Alexander Maicovski, Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes aus Österreich; Erwin Josef Tigla Obmann des Deutschen Kultur- und Bildungszentrums „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ aus Rumänien; Dr. Anja Moric, ZRC SAZU und Urška Kop, Obfrau des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in der Republik Slowenien.



Die Teilnehmer an der Diskussion am „Runden Tisch“

Dem „Runden Tisch“ folgte das schon genannte 1. Internationale Volkstanzfestival im Gottscheerland, das dem zehnten Jahrestag der Gründung der Volkstanzgruppe des Gottscheer Altsiedler Vereines in Krapflern/Občice gewidmet war. Neben der Volkstanz- und Gesangsgruppe (Erwachsene und Kinder) des Gottscheer Altsiedler Vereines nahmen an der Veranstaltung auch Valentina Fink Klobučar, die Folkloregruppe IZVIR DPŽ aus Dolenjske Toplice, die Folkloregruppe Nasmeh aus Trebnje, der Folkloreverein Kres aus Novo mesto und als besonderer Gast die deutsche Volkstanzgruppe aus Rumänien, ENZIAN, aus Reschitza, teil.



Die Kindertanzgruppe des Gottscheer Altsiedlervereines begeisterte mit ihrem Auftritt

Der Abend wurde von Dr. Tomaž Simetinger moderiert und von Tomaž Dietinger ins Deutsche übersetzt.

Zwischen den einzelnen Auftritten der Gruppen sprachen Bürgermeister Franc Vovk, der österreichische Botschafter in der Republik Slowenien, Dr. Konrad Bühler, die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Slowenien, Sylvia Groneick, Hartmut Koschyk, Bernard Gaida, Erwin Josef Tigla, Dr. Bruno Burchhart, der Präsident der Österr. Landsmannschaft, der dem Verein deutsche Kinderbücher schenkte, Urška Kop, und der Obmann des Gottscheer Altsiedler Vereines, Primož Primec. Letzter schloss das 1. Internationale Volkstanzfestival in Gottscheerland mit den Worten: „Diese Veranstaltung ist das Ergebnis des Sieges des Geistes, der Beharrlichkeit und der Liebe zu den Wurzeln. Wir danken Gott für diese Gelegenheit, hier gemeinsam zu stehen – als Erben, Hüter und Träger unserer Identität, die nie verblasst ist, auch wenn sie im Laufe der Geschichte viele dunkle Stunden durchlebt hat. Es war Zwielicht. Doch heute bricht eine neue Morgenröte an. Wie ein Phönix aus der Asche sind wir auferstanden – aus dem Schmerz, aus dem Vergessen, aus der Vertreibung – und haben unsere Kraft in der Gemeinschaft, der Sprache, der Kultur, dem Gesang und der Geschichte wiedergefunden. Das Erbe des deutschen Gottscheer Landes ist nicht die Vergangenheit, sondern ein lebendiger Faden, der uns verbindet und inspiriert.“



Ing. Hans Jaklitsch wurde umringt von Elisabeth Kenda, Brigitte Bahr und Renate Fimbinger

Die Veranstaltung wurde vom Kulturministerium der Republik Slowenien, der Österreichischen Botschaft in Laibach, dem Österreichischen Bundesministerium für europäische und internationale Beziehungen, der Kärntner Landesregierung, der Steiermärkischen Landesregierung, der Botschaft der Republik Rumänien in Laibach, der Gemeinde Dolenjske Toplice und dem Alpenländischen Kulturverband finanziell unterstützt. Vielen Dank an alle!

Primož Primec
Obmann des Gottscheer Altsiedlervereines Krapflern

Die Reisegruppe „Go to Gottschee“ aus USA auf Europareise



Am 6. August 2025 besuchte uns wieder die Reisegruppe aus USA, und auch viele unserer hier wohnhaften Gottscheer nutzten die schöne Gelegenheit, ihre Verwandten oder Freunde aus Übersee zu treffen.

Im Zuge ihrer Europareise besichtigte die 32köpfige Gruppe unter der Leitung von Präs. Sonia Juran Kulesza Sehenswürdigkeiten in Wien, Bratislava, Budapest und Graz, wo der Nachmittag für eine Besichtigung unserer schönen Gedenkstätte genutzt wurde. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Obfrau Renate Fimbinger und einer ausführlichen Erklärung der Geschichte der Gottscheer bei der Umsiedlung und dann bei der Flucht, sowie einigen Worten über die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost durch Frank Mausser, in bestem Englisch, besichtigte die Gruppe das Museum und feierte anschließend mit unserem Herrn Pfarrer Geistl. Rat Mag. Anton Novinscak einen berührenden Gottesdienst. Das Terzett „Tres Cantrices“ trug mit den schönen Gottscheer Liedern zu einem ganz besonderen Erlebnis bei und nicht zuletzt beim Gottscheer Heimatlied „Göttscheabaschər Püə“ flossen bei vielen die Tränen der Rührung. Besonders schön war es, dass Heidi Belay überraschend von Deutschland gekommen war und ebenfalls den Tag mit der so netten Reisegruppe in unserer Gedenkstätte verbrachte.



Linda Tscherne, Gillian Guile, Sonia Juran Kulesza, Jeffrey Fink und Linda Puoplo überreichten Renate Fimbinger ein wundervolles Bild mit Gottscheer Bauwerken, Symbolen, dem Wappen und einem Trachtenpärchen, hergestellt von Krista Schemitsch. Herzlichen Dank! Ein Ehrenplatz in der Gedenkstätte ist dem Bild sicher.

Am folgenden Tag – und zugleich Tag der Drucklegung dieser Ausgabe unserer Zeitung - ging die Reise weiter ins Gottscheerland, wo einige Tage Aufenthalt und die Besichtigung der Stadt Gottschee sowie vieler Dörfer auf dem Plan standen. Mit einem schönen Empfang im Gottscheer Altsiedlerverein in Krapflern samt Tanzvorführung der Kindergruppe und den schönen Gottscheer Liedern sollte der Aufenthalt im Gottscheerland unvergesslich bleiben. Die Weiterreise über Bled, Berchtesgaden und Salzburg sind weitere beeindruckende Reisestationen im Programm.

Wir von der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost bedanken uns sehr herzlich für den Besuch und freuen uns, dass es in USA Gottscheer Nachkommen gibt, die die von Gottscheern in aller Welt geschaffene Gedenkstätte besuchen und das Gottscheer Land, so viel man noch von der alten Heimat sieht, sehen und selbst spüren möchten.



Frank Mausser aus Altlag erzählt vom Schicksal der Gottscheer



Das Terzett „Tres Cantrices“ begeisterte die Besucher



Das Museum im Untergeschoß bietet viel Interessantes

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im August 2025:

Biselli Dietmar, Kitchener - Canada 58 J.
Präsident des Alpen Klub Kitchener
Mag. Fimbinger (Schemitsch) Renate, Graz - Seiersberg 67 J.
Vorsitzende des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost
Gliebe Sophie, Unterwarmberg - Kapfenberg 84 J.
Gliebe Traude, Unterwarmberg - Murska Sobota 84 J.
Imre Marianne, Gleisdorf-Flöcking 80 J.
Elisabeth Jaklitsch, Graz 69 J.
Jonke Erika, Rann/Save - Kapfenberg 82 J.
Kump Erich, St. Georgen/Stfg. 81 J.
Loske Walter, Rann a.d. Save - Neuseiersberg 83 J.
McGuiness (Schauer) Irma, Tschermoschnitz - Glenn Ellyn 97 J.
Schrott (Parthe) Helene, Lambichl-Maria Rain 80 J.
Stein (Kump) Hilda, Lichtenbach - Kapfenberg 90 J.
Tripp Otto - Klagenfurt/Wölfnitz 83 J.
Ehrenvorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
Wuchse Sophie, Mondsee 83 J.
Zupancic (Jurmann) Elisabeth, Rieg - Graz 87 J.

Im September 2025:

Albo (Rankel) Valerie, Schwarzenbach - Winnipeg/Canada 92 J.
Fink Leopoldine, Geschwendt - Ridgewood N.Y. 100 J.
Jellen Petsche Inge, Untersteiermark - New York 83 J.
Kloiber (Rankel) Erna, Schwarzenbach - Eichberg/Großklein 94 J.
Kroisenbrunner (Mausser) Anne, Ebental - Kitchener 86 J.
Loske (Mantel) Heidi - Graz 75 J.
Mallner Wilhelm - Graz 73 J.
Maurovic Johann - Lienz 81 J.
Mausser Theresia - Allerheiligen bei Wildon 90 J.
Nuck Alfred, Kukendorf - Neu-Feffernitz 76 J.
Petschauer Maria, Neubacher - Hausmannstätten 93 J.
Ruppe Karl - Bad Aussee 79 J.
Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost
Schager (Schmuck) Maria, Steinwand - Düsseldorf 97 J.
Vorsitzende der Gottscheer Landsmannschaft Nord-West in Deutschland
Schoklitsch (Schauer) Ingrid - Graz 68 J.
Tomitz Josef - Leoben 79 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im August und September Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.



Zu ihrem **90. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Risette Mausser
der Gattin des 2015 verst. langjährigen Obmannes der Gottscheer Landsmannschaft Graz, Leopold Mausser aus Drandul, alles erdenklich Gute, Zufriedenheit und Gesundheit! (Hier in freundschaftlicher Verbundenheit mit Hans Rom)



Zu ihrem **80. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Marianne Imre, geb. Thaler
in Flöcking bei Gleisdorf,
Vater Franz Thaler aus Hohenegg,
Mutter Amalia Thaler, geb. Vogrin
aus Unterdeutschau,
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit!



Zu ihrem **80. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Helene Schrott, geb. Parthe
in Lambichl bei Klagenfurt
Mutter aus Handlern, Vater aus Göttenitz,
alles erdenklich Gute,
Zufriedenheit und Gesundheit und
weiterhin viel Freude beim Singen in der
Sing- und Trachtengruppe der
Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt!

Lieder beim Gottscheer Brunnen

Beim Gottscheer Brunnen in Bad Wildbad-Aichelberg, wie auf diesem Foto aus dem Jahr 2012, aber auch bei den Treffen in Plochingen, war es immer eine Freude für Walter Lobe mit seiner Gitarre und allen Sängerinnen und Sängern wunderschöne Heimatlieder zu singen. Auf der Staffelei ist das Aquarell „35 Jahre Gottscheer Brunnen“, das Walter Lobe gemalt hat. Leider gibt es diese schönen Treffen nicht mehr. Jetzt



spielt Walter Lobe oft gerne im Duo für Senioren im Pfarrsaal alte Schlager und Volkslieder.

Walter Lobe hat nun seine Gottscheer Lieder-Sammlung dem Museum in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost geschenkt, mit etwas Wehmut, aber im Wissen, dass diese bei uns gut aufbewahrt wird.

Herzlichen Dank!

Spendenliste

Österreich

Fähnchenspenden bei der Gottscheer Wallfahrt	€	590,00
Kollekte bei der Gottscheer Wallfahrt	€	386,70
Kerzenkassa	€	6,20
Spenden in der Tür der Gedenkstätte	€	3,10
Ing. Herbert Strobl, Kanada, in ehrendem Gedenken an verstorbenen Werner Krauland	€	500,00
Martha Tiefenbacher, Klagenfurt	€	32,00
Mag. Hermann Leustik, Viktring	€	3,00
Kanonikus Msgr. Mag. Josef Bierbauer, Graz	€	25,00
Erika Durlacher, Whistler, Canada, bei der Bad Aussee-Reise	€	5,00
Max Eppich, Villach beim Besuch in der Gedenkstätte	€	120,00
Frau Frühstück, Graz	€	4,00
Heike Maier-Rieper, Wien, in lieber Erinnerung an Ammo Anna Kump	€	50,00
Frank Juran, Cleveland, bei seinem Besuch in der Gedenkstätte	€	10,00
Hildegard Raitmayer, Graz	€	8,00
Stadtrat a.D. Harald Tischhardt, Leoben, in lieber Erinnerung zum Geburtstag seiner Mutter Irma Jaklitsch	€	30,00
Dr. Alexander Maicovski, Graz	€	100,00
Erika Stalzer White, Rochester NY beim Besuch in der Gedenkstätte	€	120,00
Johanna Rainer, Pöls-Gusterheim	€	30,00
Robert Safran, Kapfenberg	€	50,00
Frank Mausser, Klagenfurt	€	50,00
Ing. Josef Schwarz, Graz	€	40,00
Sonia Juran Kulesza, New York	€	12,00
Die Reisegruppe „Go to Gottschee 2025“ aus New York beim Besuch in der Gedenkstätte	€	200,00

Gottschee/Slowenien

Ing. Hans Jaklitsch, Mitterdorf bei Tschermoschnitz/Rudolfswerth, für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost	€	500,00

Deutschland

Renate Zehme und Sohn Olaf Niebisch aus München und Mainz beim Besuch in der Gedenkstätte, Nachkommen von Alois König und Maria Kikel aus Altlag/Kletsch	€	20,00
Albert Kersche, Wolfratshausen	€	18,00
Margit Dautermann-Hauck, Marburg	€	30,00

New York

Reinhard Schmuck, Ridgewood NY, in Erinnerung an unseren lieben Vater und unsere liebe Mutter, Heinrich und Josephine Schmuck	US-$	50,00
Eppich Joseph, Frederick MD	US-$	63,00
Samide Frank, Glendale NY, in lieber Erinnerung an die Eltern Helene und Frank Samide	US-$	100,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Wie es schon immer im Verein Gottscheer Gedenkstätte war, werden alle Tätigkeiten der Vorstands- und Ausschussmitglieder vollkommen ehrenamtlich durchgeführt. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.

Bankverbindung
Die Kontonummer des Vereines
Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

Hilda Stein geb. Kump aus Lichtenbach – 90 Jahre



Hilda Stein wurde im August 1935 ihren Eltern Karl Kump und Emilie Kump geb. Stonitsch (aus Reichenau) in Lichtenbach, Pfarre Nesseltal geboren. Nach der Umsiedlung in die Untersteiermark besuchte Hilda vier Klassen in der Volksschule, zwei noch in Gottschee, in Lichtenbach beim Lehrer Tschinkel.

Am 7. Mai 1945 fuhr ihre Mutter mit vier Kindern und zwei Großmüttern mit dem Zug ab Gurkfeld in Richtung Steiermark. In Marburg mussten sie den Zug verlassen, wo ihnen auch alle Habseligkeiten abgenommen wurden. Nach kurzem Aufenthalt in Marburg wurden sie mit dem Zug nach Wiener Neustadt gebracht. Von dort kamen sie mit Pferd und Wagen nach Ungarn. Dort lebten sie im Freien. Im Herbst flüchteten sie nach Österreich. In Kapfenberg wohnten sie im Lager Nr. 5, wie viele Gottscheer Familien, einige Jahre.

Hilda heiratete Josef Stein aus der Batschka. Mit viel Liebe und Fleiß bauten sie ein Haus in Kapfenberg, führen seit 70 Jahren eine gute Ehe und haben mit ihrem Heim und Garten eine große Freude. Regelmäßig nahmen sie an den Gottscheefahrten teil und hatten viel Freude daran.

Die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wünschen Frau Hilda Stein alles Gute zum 90. Geburtstag und noch viele gesunde Jahre.

E.E./E.L.

Impressum

Medieninhaber: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Für den Inhalt verantwortlich:** Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Herstellung und Druck:** Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen, **Datenschutz:** Persönliche Daten werden nicht an weitere Personen oder Institutionen weitergegeben. **Verfasser der Berichte und Artikel:** Sämtliche Beiträge, bei denen der Verfasser nicht namentlich genannt wird, werden von Mag. Renate Fimbinger erstellt.

Besuch in der Gedenkstätte



Im Mai begrüßte unsere immer so verlässliche Romy Rauch einen besonders netten Besuch. Renate Zehme, geb. König besichtigte mit ihrem Sohn Olaf Niebisch, die beiden kommen aus München bzw. Mainz, unsere schöne Gottscheer Gedenkstätte. Sie sind Nachkommen von Alois König aus Altlag und Kletsch.

Besuch aus Rochester NY



Erika Stalzer White und Jeff White aus Rochester NY waren kürzlich in unserer Gedenkstätte und wurden von Romy Rauch herzlich empfangen. Bei der Führung durch unsere Räume staunten die beiden, welch wahren Schätze wir in unserem Museum noch in Originalen haben. Die Eltern von Erika sind Rudolf und Margaretha Stalzer aus Büchel bei Nesseltal.

Besuch aus Californien



Elisabeth Cerne besuchte Ende Juli unsere Gedenkstätte in Begleitung von Amitabh, Ariana und Aiden Sharma. Die Vorfahren von Elisabeth stammen aus Lienfeld, ihre Urgroßmutter hieß Maria Rauch und die Großmutter Olga Marin. Das Interesse, viel von Romy Rauch über das ehemalige Land Gottschee und unsere Gedenkstätte zu hören, war sehr groß.

Absender - Sender - Expediteur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
PZ 22Z042699 P
Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg-Pirka

Sportliche Erfolge für eine Gottscheerin



Die junge Gottscheerin Ava Mariana „Mari“ Testa erreichte Anfang Juli 2025 bei den Österreichischen Leichtathletik-Meisterschaften U23 in Graz im Bewerb 100 m Hürden U23 den grandiosen 1. Platz. Kurz danach startete sie beim European Athletics Championship U23 in Bergen, Norwegen und erreichte ebenfalls im 100 m-Hürdenlauf eine großartige Platzierung. Da sie auch die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, startet sie regelmäßig für Österreich!
Ihre Schwester Sonja war im vorigen Jahr mit Erich und Edgar Erker bei unserer Adventfeier.
Mari lebt mit ihrer Familie in Moraga, Californien und studiert an der UC Berkely Kommunikation und Politikwissenschaften.
Maris Mutter, Karin Fink Testa, ist die Tochter von Herbert Fink aus Neulag und die Enkelin von Edward und Maria Fink.
Wir wünschen der jungen Gottscheer Sportlerin noch viele große Erfolge!

STADT GRAZ
Das Land Steiermark
Kultur, Europa, Sport

Besuch unserer homepage - leicht gemacht

Scannen Sie diesen QR-Code! Unser Webmaster und Internetbeauftragter **Karl Ruppe** hat diesen QR-Code erstellt, der Sie sofort auf unsere homepage **www.gottscheerland.at** führt.

Bitte beachten Sie den **Redaktionsschluss**. Dieser ist für die Oktober-Ausgabe der **15. September 2025**. Bitte genau einhalten!